Sitzungsberichte
der
Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften
Philosophisch-philologische und historische Klasse
Jahrgang 1911, 3. Abhandlung

Über Missverständnisse älterer Wendungen und Ausdrücke bei den griechischen Dichtern, insbesondere bei den Tragikern

von

N. Wecklein

Vorgetragen am 4. Februar 1911

München 1911
Verlag der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften
in Kommission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth)

Platon legt dem Sokrates in der Apologie 22 B ein sehr abfälliges Urteil über die Dichter von Tragödien, Dithyramben und anderen Poesien in den Mund. Sokrates ging, heißt es, um den Delphischen Gott, der ihn für den Weisesten erklärt hatte, des Irrtums zu überführen bei allen, die im Rufe besonderer Weisheit standen, umher und kam nach den Staatsmännern auch zu den Dichtern in der Erwartung hier wenn irgendwo seine eigene Rückständigkeit ans helle Licht zu bringen. Er nahm ihre Gedichte her und fragte sie über den Sinn einzelner Stellen um dabei auch etwas zu lernen. Da mußte er nun erleben, daß fast alle Anwesenden über die Dichtung besser Bescheid wußten als die Verfasser selbst.

Dieses merkwürdige Urteil scheint Bezug zu haben auf Aristoph. Frö. 1138 ff., wo Äschylos von dem Anfang der Choephoren eine unrichtige Erklärung gibt, während Euripides den richtigen Sinn darlegt. Daß Äschylos seinen eigenen Text falsch auslegt, hat schon Aristarch erkannt und diejenigen, welche nicht daran glauben können, verkennen die Schalkhaftigkeit des Komikers, welche dort auch in den folgenden Rügen des Äschylos zutage tritt. Um an *ἥκω γὰρ ἐς γῆν τήνδε καὶ κατέρχομαι* und an *τύμβου δ' ἐπ' ὄχθῳ τῷδε κηρύσσω πατρὶ κλύειν ἀκοῦσαι* eine Tautologie nachzuweisen werden kurzweg die dazu gehörigen Worte, etwa *κατέρχομαι* | *πρὸς τοὺς παλαιοὺς τούσδε Πελοπιδῶν δόμους* und *κλύειν ἀκοῦσαι παιδὸς ὀρφανοῦ λιτάς*, weggelassen. Der Scherz dient dazu die sophistischen Interpretationskünste zu verhöhnen. Wie berechtigt es ist eine solche Beziehung anzunehmen, dürfte sich daraus ergeben, daß Platon im Protagoras zu gleichem Zwecke

das gleiche Mittel anwendet. Nachdem dort (339 B) Protagoras den Anfang des Liedes von Simonides

ἄνδρ' ἀγαθὸν μὲν ἀλαθέως γενέσθαι χαλεπόν,
χερσίν τε καὶ ποσὶ καὶ νόῳ τετράγωνον, ἄνευ ψόγου τετυγμένον

zitiert hat, fragt er den Sokrates, ob ihm das Lied bekannt sei oder ob er es ihm ganz vortragen solle. Sokrates erwidert, er kenne es sehr wohl und habe sich eingehend mit demselben beschäftigt. Um nun dem Verfasser des Liedes einen Widerspruch nachzuweisen führt der Sophist eine Stelle an, welche bald darauf folge (*προϊόντος τοῦ ᾄσματος λέγει*):

οὐδέ μοι ἐμμελέως τὸ Πιττάκειον νέμεται[1])
καίτοι σοφοῦ παρὰ φωτὸς εἰρημένον· χαλεπὸν φατ' ἐσθλὸν ἔμμεναι.

Simonides soll sich widersprechen, weil er den Pittakos tadelt, der doch den gleichen Gedanken ausspreche, den er selbst an die Spitze seines Gedichts gestellt habe. Wie die Worte *ὀλίγον τοῦ ποιήματος εἰς τὸ πρόσθεν προελθών* deutlich erkennen lassen, ist zwischen beiden Stellen eine Lücke. Sehr unglücklich ist der Gedanke von Bergk, welcher Poet. lyr. Gr. III 386[4] diese Lücke mit den später folgenden (leicht veränderten) Worten *ὃς ἂν ᾖ κακὸς μηδ' ἄγαν ἀπάλαμνος, εἰδώς γ' ὀνασίπολιν δίκαν ὑγιὴς ἀνήρ· οὐδὲ μή μιν ἐγὼ μωμάσομαι* ausfüllt. Von dem absolut vollkommenen Mann kann es nicht *μηδ' ἄγαν ἀπάλαμνος* heißen und vollends unpassend sind die Worte *οὐδὲ μή μιν ἐγὼ μωμάσομαι*: daß man einen vollkommen guten Mann nicht tadelt, ist selbstverständlich. Mit der Ausfüllung der Lücke wird auch der ganze Plan des Philosophen zerstört. Die Lücke ist besondere Absicht; ohne dieselbe würde der Widerspruch, auf dessen Nachweis sich der Sophist etwas zugute tut, nicht vorhanden sein.

---

[1]) Diejenigen, welche nach *νέμεται* ein Komma setzen, verkennen, daß *εἰρημένον* zu *ἐμμελέως* gehört: „und nicht als ein zutreffender wenn auch eines weisen Mannes Ausspruch gilt mir“ u. s. w.

Auf den richtigen Zusammenhang weist, wenn man absieht von der absichtlich verkehrten Beziehung des *ἀλαθέως*, die Stelle 443 B hin: *γενέσθαι μὲν ἄνδρα ἀγαθὸν χαλεπὸν ἀλαθέως, οἷόν τε μέντοι ἐπί γε χρόνον τινά· γενόμενον δὲ διαμένειν ἐν ταύτῃ τῇ ἕξει καὶ εἶναι ἄνδρα ἀγαθόν, ὡς σὺ λέγεις, ὦ Πιττακέ, ἀδύνατον καὶ οὐκ ἀνθρώπειον, ἀλλὰ θεὸς ἂν μόνος τοῦτο ἔχοι τὸ γέρας κτέ.* „Ein absolut vollkommener Mann zu werden ist schwer. Die menschliche Tugend ist mangelhaft und vorübergehend. Darum hat Pittakos nicht recht, wenn er sagt: es ist schwer gut zu sein. Gut zu sein ist Vorrecht der Götter. Einem Menschen ist es unmöglich nicht schlecht zu sein, wenn der Zwang der Umstände ihn niederdrückt. Wer gut handelt, ist gut, schlecht, wer schlecht handelt (d. h. der Ruhm der Tugend beschränkt sich bei Menschen auf einzelne Handlungen) und am längsten dauert die Tugend bei denjenigen, welche die Götter lieben. Ich bin zufrieden, wenn einer nicht allzu frevelhaft ist, wenn er Gemeinsinn hat, ein maßvoll denkender Mann“. Diese Gedanken des diplomatischen, Toleranz predigenden Gedichts sind durchaus wohlgeordnet. Die ganze, mit wundervollem Humor gewürzte Interpretation, sowohl der Nachweis eines Widerspruchs, welcher durch die Lücke erzielt wird, wie auch die Mißdeutung, welche Sokrates dem ganzen Gedichte und einzelnen Stellen zuteil werden läßt, beruht auf der Tendenz des Philosophen die Methode des Tugendunterrichts der Sophisten als eine unmethodische und verkehrte hinzustellen und eine Folie für die philosophische Dialektik zu erhalten.

Solche Auslegungen des Sinnes sind keine eigentlichen Mißverständnisse, weil sie nicht ernst gemeint sind. Ein Mißverständnis eigener Art scheint mir in der *Βοιωτία* 698 vorzuliegen, wo es von Protesilaos heißt:

τῶν αὖ Πρωτεσίλαος ἀρήιος ἡγεμόνευε
ζωὸς ἐών· τότε δ' ἤδη ἔχεν κάτα γαῖα μέλαινα.
τοῦ δὲ καὶ ἀμφιδρυφὴς ἄλοχος Φυλάκῃ ἐλέλειπτο
καὶ δόμος ἡμιτελής· τὸν δ' ἔκτανε Δάρδανος ἀνὴρ
νηὸς ἀποθρῴσκοντα πολὺ πρώτιστον Ἀχαιῶν.

Wenn wir *N* 681 lesen:

ἐνθ' ἔσαν Αἴαντος τε νέες καὶ Πρωτεσιλάου
θῖν' ἐφ' ἁλὸς πολιῆς εἰρυμέναι,

haben wir nicht die Vorstellung, daß Protesilaos tot sei. Im übrigen berichtet von ihm die Ilias nichts anderes, als daß sein Schiff von den Troern verbrannt wurde, *O* 704 ff., *Π* 122 f., 286 *νηὶ παρὰ πρυμνῇ μεγαθύμου Πρωτεσιλάου,* 294 *ἡμιδαὴς δ' ἄρα νηῦς λίπετ' αὐτόθι.* Aus der Ilias also erfuhr der Verfasser der *Βοιωτία* nichts Näheres über Protesilaos; aber die erste Stelle (*O* 704)

Ἕκτωρ δὲ πρύμνης νεὸς ἥψατο ποντοπόροιο
καλῆς ὠκυάλου, ἣ Πρωτεσίλαον ἔνεικεν
ἐς Τροίην οὐδ' αὖτις ἀπήγαγε πατρίδα γαῖαν,

mit welcher nur vorher gesagt werden soll, daß das Schiff verbrennen werde, wurde von ihm in dem Sinne aufgefaßt, daß Protesilaos vor Troia gefallen sei. Nun gab ihm die ziemlich willkürliche Deutung des Namens die Dichtung an die Hand, daß er als der erste der Mannen beim Sprung ans Land gefallen sei, wie sein Schiff das erste war, an welches Feuer gelegt wurde. Mit Protesilaos hat es also eine ähnliche Bewandtnis wie mit Philoktet, welchen der Verfasser der *Βοιωτία* auf Lemnos zurückläßt (721 f.), weil die Ilias ihn nicht kennt. Vgl. Studien zur Ilias S. 58 f. Auch an Eumelos kann man erinnern, welcher nur bei den Leichenspielen zu Ehren des Patroklos als ausgezeichneter Wagenlenker auftritt (*Ψ* 288 ff.), sonst aber nirgends in der Ilias genannt wird, den aber die *Βοιωτία* (714) zum Führer der Pheräer und, weil er dort (*Ψ* 289) wegen seiner *ἱπποσύνη* gerühmt wird, zum Besitzer der schönsten Stuten (763) macht. Den besten Beleg für diese Herleitung einer Dichtung gibt Aristarchs Beobachtung zu Hom. *A* 59, nach welcher die unrichtige Auffassung von *πάλιν πλαγχθέντας* zu der Erdichtung des Zuges nach Mysien Anlaß gegeben hat: *ἡ διπλῆ πρὸς τὴν τῶν νεωτέρων ἱστορίαν, ὅτι ἐντεῦθεν τὴν κατὰ Μυσίαν ἱστορίαν* (*ἐφόρμισιν* Friedländer, viel-

leicht *στρατείαν*) *ἔπλασαν*. In solchen Erfindungen, welche zu Nachträgen und Erweiterungen führten, wird man viel eher die Quelle für manche Partien der Ilias zu suchen haben als in verschiedenen Epen, welche Mülder, Die Ilias und ihre Quellen, Berlin 1910, voraussetzt. Vgl. Studien zur Ilias S. 57 ff. Durch die einzige Doloneia oder das einzige Wort *αὐτόν* *T* 303, durch welches dieser Vers an 281 angeschlossen und die sentimentale Klage der Briseis ausgeschaltet wird,[1]) scheint diese Art der Entstehung der Ilias mehr erwiesen zu werden als durch ganze Bücher die Vorstellung von der vollen Einheit der Dichtung.

Die irrige Auffassung einer Homerischen Stelle rügt das Scholion zu Eur. Hek. 1279 *καὐτόν γε τοῦτον* (d. i. den Agamemnon wird Klytämestra töten) *πέλεκυν ἐξάρασ' ἄνω: οἱ νεώτεροι μὴ νοήσαντες τὸ παρ' Ὁμήρῳ* (*δ* 535) *‚δειπνίσσας ὥς τίς τε κατέκτανε βοῦν ἐπὶ φάτνῃ' ἀντὶ τοῦ· ὃν ἔδει μετὰ τοὺς πόνους ἀπολαύσεως τυχεῖν, τοῦτον ὡς βοῦν ἀπέκτεινεν ἡ Κλυταιμήστρα, προσέθηκαν ὅτι καὶ πελέκει ἀνῃρέθη.* Wie Euripides läßt auch Sophokles El. 99 *ὅπως δρῦν ὑλοτόμοι σχίζουσι κάρα φονίῳ πελέκει* den Agamemnon mit einer Axt erschlagen werden. Obwohl bei Äschylos nach Ag. 1530 *ξιφοδηλήτῳ θανάτῳ* und anderen Stellen der Orestie Agamemnon mit dem Schwerte ermordet wird, scheint doch das Mißverständnis nicht erst von Sophokles oder Euripides herzurühren; denn schon in der Orestie des Stesichoros weiß das Bruchstück 42 Bgk.

τᾷ δὲ δράκων ἐδόκησε μολεῖν κάρα βεβροτωμένος ἄκρον.
ἐκ δ' ἄρα τοῦ βασιλεὺς Πλεισθενίδας ἐφάνη.

auf das Beil als Mordwaffe hin. Überhaupt fragt es sich, ob der Gebrauch dieser Waffe auf ein Mißverständnis der Homerischen Stelle zurückzuführen ist und nicht vielmehr seinen Grund in künstlerischen Motiven hat. Auch auf den alten Vasenbildern, welche die Ermordung des Ägisthos vorstellen,

---

[1]) In 298 ist *κουριδίην ἄλοχον* nicht im Homerischen Sinne gebraucht und bei *κήδε' ἑκάστη* 302 ist das Digamma außer Acht gelassen.

z. B. auf der Berliner Vase Furtwängler-Reichhold Taf. 72, schwingt Klytämestra ein Doppelbeil.

Nach dem Schol. zu Eur. Andr. 10 *ῥιφθέντα πύργων Ἀστυάνακτ' ἀπ' ὀρθίων* zieh der Grammatiker Lysanias den Euripides einer falschen Auffassung der Homerischen Stelle *Ω* 735 *ἤ τις Ἀχαιῶν ῥίψει χειρὸς ἑλὼν ἀπὸ πύργου*, da dies nicht als Tatsache, sondern nur als Ahnung ausgesprochen werde (*ὡσεὶ ἔλεγε κατακαυθήσεσθαι τὸν παῖδα ἤ τι ἄλλο*). Aber schon der Dichter der Kleinen Ilias hat aus der Ahnung eine Tatsache gemacht und die Tat dem Neoptolemos beigelegt (Fragment 18 Kinkel). Solche Änderung steht dem Dichter durchaus zu und von einem Mißverständnis kann keine Rede sein.

Ebenso konnte Äschylos die Hyperbel des Achilleus *X* 351 *οὐδ' εἴ κέν σ' αὐτὸν χρυσῷ ἐρύσασθαι ἀνώγῃ Δαρδανίδης Πρίαμος* in die Wirklichkeit überführen, wenn er in den *Φρύγες* den Leichnam des Hektor in der Tat mit Gold aufwiegen läßt nach dem Schol. zu der angeführten Stelle: *ὑπερβολικῶς λέγει. ὁ δὲ Αἰσχύλος ἐπ' ἀληθείας ἀντίσταθμον χρυσὸν πεποίηκε πρὸς τὸ Ἕκτορος σῶμα ἐν Φρυξίν.* Wegen falscher Auffassung des Ausdrucks *κῆρε τανηλεγέος* (oder vielmehr *ἀνηλεγέος*) *θανάτοιο* *Θ* 70 (vgl. *X* 210) wird dem Äschylos ein schwerer Vorwurf gemacht in dem Scholion: *τὰς θανατηφόρους μοίρας λέγει. ὁ δὲ Αἰσχύλος νομίσας λέγεσθαι τὰς ψυχὰς ἐποίησε τὴν Ψυχοστασίαν, ἐν ᾗ ἔστιν ὁ Ζεὺς ἱστὰς ἐν τῷ ζυγῷ τὴν τοῦ Μέμνονος καὶ Ἀχιλλέως ψυχήν.* Man kann nicht annehmen, daß Äschylos den Ausdruck *κῆρε θανάτοιο* im Sinne von Seelen mißverstanden habe, sondern muß auch diese Änderung seinen poetischen Erwägungen zugute halten[1]).

Ein Mißverständnis des Homerischen Ausdrucks *ἵππων ἐπεβήσετο* *K* 513 findet J. van Leeuwen Enchir. dict. epicae p. LXI bei dem Verfasser des Rhesos, welcher Odysseus und Diomedes in das Lager der Achäer reiten lasse, während *ἵππων ἐπιβαίνειν* vom Besteigen des Wagens gesagt werde. Die Sache

[1]) Vgl. auch Einl. zur Andromache S. 7 f.

dürfte sich umgekehrt verhalten. Nach Rhes. 616 *πέλας δὲ πῶλοι Θρῃκίων ἐξ ἁρμάτων*[1]) *λευκαὶ δέδενται . . οὐ γὰρ ἔσθ' ὅπου τοιόνδ' ὄχημα χθὼν κέκευθε πωλικόν* sind die Pferde an einen Wagen gespannt, während der Verfasser der Doloneia abweichend von Homer die Helden wirklich reiten läßt. Die Ansicht derjenigen, welche auch hier den Gebrauch des Wagens annehmen, wird dadurch widerlegt, daß vom Herausziehen des Wagens (504 f.) und auch 567 vom Abspannen keine Rede ist. Vorher (499 ff.) ist ja erzählt, daß Odysseus die Pferde vom Wagenstuhl ablöst und herausführt; er treibt sie durch Schläge mit dem Bogen an, weil er die Geißel vom Wagenkorb mitzunehmen vergessen hat[2]). Die dem Dolon abgenommene Rüstung legt auch Dolon nicht in den Wagen, sondern gibt sie dem Odysseus in die Hände (529).

Den bildlichen Ausdruck *B* 670 *καί σφιν θεσπέσιον πλοῦτον κατέχευε Κρονίων* hat Pindar im eigentlichen Sinne genommen und von einem Goldregen des Zeus verstanden: Ol. VII 34 *ἔνθα ποτὲ βρέχε θεῶν βασιλεὺς ὁ μέγας χρυσέαις νιφάδεσσι πόλιν*, 50 *πολὺν ὕσε χρυσόν*, Schol. *τοῦτο ἐκ τοῦ Ὁμηρικοῦ στίχου τοῦ ἀθετουμένου μετενήνεκται· ‚καί σφιν . . Κρονίων', ὅτι ἄρα νεφέλην ἐπιστήσας τοῖς Ῥοδίοις χρυσὸν ἔχευε.*

Zur Lesart *ἄβροτον εἰς ἐρημίαν* Äsch. Prom. 2 macht Hermann folgende Bemerkung: Hesychius *ἄβροτον· ἀπάνθρωπον.* Scholiastes Homeri ad Il. XIV 78 et in Crameri Anecd. Paris. IV p. 19, 11 *καὶ Αἰσχύλος· ἄβροτον εἰς ἐρημίαν, δῆλον ἐν ᾗ φῶς οὐ γίνεται.* Eustathius p. 968, 44 *ἔστι δὲ ἀβρότη κατὰ μὲν τὸν κοινὸν ἐν ᾗ βροτὸς οὐ πρόεισιν· ὅθεν καὶ ἄβροτος, φασίν, ἐρημία παρ' Αἰσχύλῳ.* Non ergo ipse hoc legit in Prometheo. Verum esse puto, quod dubitanter suspicabatur Buttmannus in Lexilogo I p. 135 Aeschylo *ἀβρότην νύκτα* Homeri visam esse

---

[1]) Anders *K* 475 *ὠκέες ἵπποι ἐξ ἐπιδιφριάδος πυμάτης ἱμᾶσι δέδεντο.*

[2]) Der V. 531 *νῆας ἐπὶ γλαφυράς· τῇ γὰρ φίλον ἔπλετο θυμῷ*, worin der zweite Teil ganz nichtssagend ist, fehlt in guten Handschriften und gilt allgemein als unecht. Aber auch der damit zusammenhängende V. 530 *μάστιξεν δ' ἵππους, τὼ δ' οὐκ ἀέκοντε πετέσθην* kann hier nicht echt sein, weil die *μάστιξ* fehlt.

in qua homines non exirent. Vix enim quisquam ausus esset hoc significatu hoc vocabulum usurpare, nisi id Homerum fecisse ab ludi magistris fuisset acceptum. Freilich ist es unsicher, ob die Lesart *ἄβροτον* von Äschylos herrührt. Der cod. Med. bietet *ἄβατόν τ'* d. h. *ἄβατον*, wie jüngere Handschriften haben, und handschriftlichen Lesarten darf man immer mehr vertrauen als Zitaten. Auch kann das bald (V. 20) folgende *ἀπανθρώπῳ*, welches den gleichen Sinn hat (vgl. Hesych. *ἄβροτον· ἀπάνθρωπον*), gegen *ἄβροτον* ins Gewicht fallen. Aber dem Zitat, welches *ἄβροτον* gibt, dem Schol. zu Aristoph. Frö. 814, verdanken wir auch die richtige Form des V. 6 *ἀδαμαντίνων δεσμῶν ἐν ἀρρήκτοις πέδαις,* wofür die Handschrift *ἀδαμαντίναις πέδησιν ἐν ἀρρήκτοις πέτραις* bietet. Ebenso bezieht sich die angeführte Glosse des Hesych. *ἄβροτον· ἀπάνθρωπον* augenscheinlich auf unsere Stelle. Endlich nimmt sich Soph. Phil. 2 *βροτοῖς ἄστειπτος οὐδ' οἰκουμένη* wie eine Nachahmung und *βροτοῖς ἄστειπτος* wie eine Wiedergabe von *ἄβροτος* aus. Wenn aber auch hier eine irrige Auffassung von Äschylos nicht feststeht, hat doch Hermann entschieden recht, wenn er ebd. 64 f. in *ἀδαμαντίνου νῦν σφηνὸς αὐθάδη γνάθον στέρνων διαμπὰξ πασσάλευ' ἐρρωμένως* eine schiefe Deutung des Hesiodischen *μέσον διὰ κίον' ἐλάσσας* (Theog. 522) sieht. Statt *διὰ μέσον κίονα ἐλάσσας* (*τὰ δεσμά*) hat er die Worte verbunden: *κίονα ἐλάσσας διὰ μέσον Προμηθέα.*

Von einem Mißverständnisse der Tragiker spricht auch das Scholion zu Hom. *Λ* 786

τέκνον ἐμόν, γενεῇ μὲν ὑπέρτερός ἐστιν Ἀχιλλεύς,
πρεσβύτερος δὲ σύ ἐσσι:

οὐ λέγει ὅτι τῇ γενέσει σοῦ ἐστιν ὑπερέχων, ἵν' ᾖ πρεσβύτερος, ὥς τινες τῶν τραγικῶν ἤκουσαν . . . ἀλλὰ γένους ἀξίᾳ. An ein solches Mißverständnis kann man unmöglich glauben, da unmittelbar nachher folgt: *πρεσβύτερος δὲ σύ ἐσσι.* Wenn man etwa Eum. 850 (Athena spricht zum Chore):

ὀργὰς ξυνοίσω σοι· γεραιτέρα γὰρ εἶ.

καὶ τῷ μὲν εἶ σὺ κάρτ' ἐμοῦ προφερτέρα[1]),
φρονεῖν δὲ κἀμοὶ Ζεὺς ἔδωκεν οὐ κακῶς

als Beleg anführen will, so ist zu bemerken, daß Äschylos, wenn er überhaupt an Homer gedacht hat, auch Stellen wie *Φ* 439 *ἄρχε· σὺ γὰρ γενεῇφι νεώτερος· οὐ γὰρ ἐμοί γε καλόν, ἐπεὶ πρότερος γενόμην καὶ πλείονα οἶδα*, *H* 153, *Ξ* 111 *μή τι κότῳ ἀγάσησθε ἕκαστος, οὕνεκα δὴ γενεῇφι νεώτατός εἰμι μεθ' ὑμῖν* vor Augen haben konnte.

Der Gedanke Aesch. Ag. 1486 *ἰὼ ἰή, διαὶ Διὸς παναιτίου πανεργέτα. τί γὰρ βροτοῖς ἄνευ Διὸς τελεῖται*; oder Hik. 829 *σὸν δ' ἐπίπαν ζυγὸν ταλάντου· τί δ' ἄνευ σέθεν θνατοῖσι τέλειόν ἐστιν*; erinnert an Hom. *A* 5 *Διὸς δ' ἐτελείετο βουλή*. Wenn diese Beziehung richtig ist, so hat Äschylos die Stelle des Homer richtiger aufgefaßt als der Dichter der *Κύπρια*, welcher den Plan des Zeus die Erde von Menschen zu erleichtern darunter verstand, oder als spätere Grammatiker, welche an das der Thetis gegebene Versprechen dachten (Schol. zu *A* 5).

Mißverständnisse des Sinnes sind also selten und beschränken sich, wie sich gezeigt hat, auf die unrichtige Auffassung einzelner Wendungen. Dies bringt uns auf den Hauptpunkt unserer Untersuchung, auf die Mißverständnisse, welche aus der falschen Deutung veralteter Ausdrücke hervorgegangen sind[2]). Aus verschiedenen Stellen und Notizen, vor allem aus dem Kratylos von Platon wissen wir, daß die Alten in der Etymologie sehr unsicher und willkürlich waren. Es ist also begreiflich, daß sie in der Auffassung veralteter Ausdrücke (*γλῶτται*)[3]) sich leicht irrten und nach äußerer Ähnlichkeit urteilten. Die Erklärung der *γλῶσσαι Ὁμήρειοι* war ein Gegenstand des Schulunterrichts, vgl. Bekk. Anecd.

---

[1]) *προφερτέρα* für *σοφωτέρα* fordert unbedingt der Sinn.

[2]) Manches Zitat verdanke ich in diesem Abschnitte der Abhandlung von M. Bodenheimer, De Homericae interpretationis antiquissimae vestigiis nonnullis. Argent. 1890, wo jedoch eine wesentlich verschiedene Tendenz obwaltet.

[3]) Vgl. Galen. Lex. Hippocr. prooem. V 706 Bas. *ἡ γλῶττα παλαιόν ἐστιν ὄνομα τῆς συνηθείας ἐκπεπτωκός.*

26, 2 *ἀποστοματίζειν· τὸ ἀπὸ στόματος ἐρωτωμένους ἐν διδασκάλου ἢ γλώσσας ἢ ἄλλο τι τῶν μαθημάτων λέγειν.* Über *γλῶσσαι,* welche in den Gesetzen Solons vorkamen, *ποδοκάκκη, ἐπιορκεῖν* im Sinne von *ὀμνύναι, δρασκάζειν, ἀπίλλειν* u. a. wird der Gegner bei Lysias 10, 15 f. belehrt und wird ihm seine Unwissenheit in solchen Dingen zum Vorwurf gemacht. In den *Δαιταλῆς* des Aristophanes (Fragm. 222 Ko.) stellt ein Vater mit seinem realistischen Sohne ein Examen über Homerische *γλῶτται* an: *πρὸς ταῦτα σὺ λέξον Ὁμηρείους γλώττας, τί καλοῦσι κόρυμβα*; Nachher fragt er: *τί καλοῦσ' ἀμενηνὰ κάρηνα*; Der Realist legt dafür seinem ideal gesinnten Bruder *γλῶτται* aus den *ἄξονες* des Solon vor: *ὁ μὲν οὖν σός, ἐμὸς δ' οὗτος ἀδελφὸς φρασάτω, τί καλοῦσιν ἰδυίους* (d. i. *μάρτυρας, συνίστορας* nach Hesych.) und *τί ποτ' ἐστὶν ὀπυίειν* (für *τί ποτ' ἐστὶ τὸ εὖ ποιεῖν*[1]), vgl. Hesych. *βινεῖν· παρὰ Σόλωνι τὸ βίᾳ μίγνυσθαι, τὸ δὲ κατὰ νόμους ὀπύειν*).

Aus der Unkenntnis der abgekommenen Bezeichnungen ist das Bedürfnis der glossographischen Literatur hervorgegangen, an deren Spitze eine Schrift von Demokrit *περὶ Ὁμήρου ἢ ὀρθοεπείης καὶ γλωσσέων* (Diog. L. IX 48) steht. Diese Literatur können wir hier außer Acht lassen; wie notwendig sie später wurde, lehrt in humorvoller Weise ein Fragment aus dem *Φοινικίδης* des Straton, welches Athen. 382 C anführt (Kock III S. 361), wo der gelehrte Koch mit epischen Ausdrücken wie *μέροπες, δαιτυμών, ἐρυσίχθων, βοῦς εὐρυμέτωπος, μῆλα, οὐλοχύται, πηγός, μίστυλλον, μοῖραι, δίπτυχα, ὀβελός* um sich wirft, deren Verständnis sich sein Arbeitgeber aus dem Buch des Philetas erholen muß. Vgl. auch Athen. 98 E.

Als ein lehrreiches Beispiel, welches geeignet ist über Sachverhalt und Hergang aufzuklären, stelle ich an die Spitze das Wort

ἀμενηνός.

---

[1]) Schon Dobree hat *τί ποτ' ἐστὶ τοὐπύειν* vermutet. Ich halte es nicht für nötig, mit Dindorf *τί καλοῦσιν ὀπυίειν* zu schreiben. Bergk *τί καλοῦσιν ἀποινᾶν.* Aus der angeführten Stelle des Hesych. geht hervor, daß *ὀπυίειν* eine Glosse des Solon ist.

Wir haben vorher aus den *Δαιταλῆς* des Aristophanes *ἀμενηνὰ κάρηνα* als eine Homerische Glosse und ein Beispiel der Schulinterpretation kennen gelernt. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß *ἀμενηνός* mit *μένος* (Kraft, Schwung) zusammenhängt: *νεκύων ἀμενηνὰ κάρηνα* sind die kraftlosen Häupter der Toten (Schol. *ἀσθενῆ, μένος οὐκ ἔχοντα*), wie *N* 562 *ἀμενήνωσεν δέ οἱ αἰχμὴν κυανοχαῖτα Ποσειδάων* bedeutet „er nahm seiner Lanze die Schwungkraft", vgl. Leo Meyer, Gr. Et. I S. 224. Mit *ἀμενηνῶν ὀνείρων τ* 562 werden die Träume als wesenlos und ungreifbar, nicht als flüchtig bezeichnet. Aber sehr nahe liegt es an eine Ableitung von *μένειν* zu denken. Die doppelte Ableitung von *ἀμενηνός*, welche aus Etym. M. 81, 55 geboten wird: *ἀμενηνός· παρὰ τὸ μένος ἄμενος καὶ πλεονασμῷ τῆς νη συλλαβῆς ἀμενηνός· ἢ παρὰ τὸ μένω μενηνός, ὡς πέτω πετηνός· καὶ ἀμενηνὸς ὁ ἀσθενής, λεπτός, μάταιος,* fand auch in der Schule der Athenischen Grammatiker ihre Vertreter. Denn wenn darüber im Unterricht gesprochen wurde, konnte es sich nur um die Ableitung und die daraus sich ergebende Bedeutung handeln. Hiernach ist es interessant den Gebrauch des Wortes bei Sophokles Ai. 887 kennen zu lernen, wo der Chor klagt: *σχέτλια γὰρ ἐμέ γε τὸν μακρῶν ἀλάταν πόνων οὐρίῳ μὴ πελάσαι δρόμῳ, ἀλλ' ἀμενηνὸν ἄνδρα μὴ λεύσσειν ὅπου.* Der Chor hat Aias überall gesucht und nirgends gefunden: welchen Sinn hätte es hier den Aias virum morbo debilitatum zu nennen, wie Hermann das Wort erklärt nur um die Homerische Bedeutung festzuhalten? Er kann nur darüber klagen, daß der Mann unstät und daß nirgends seines Bleibens ist. Sophokles hat sich also die unrichtige Auffassung des Wortes, welche er in der Schule gelernt hatte, angeeignet. Dagegen schließt sich Euripides Tro. 192 *ἁ δειλαία νεκροῦ μορφά, νεκύων ἀμενηνὸν ἄγαλμα* einfach dem Homerischen *νεκύων ἀμενηνὰ κάρηνα* an; um die eigentliche Bedeutung des Wortes brauchte er sich nicht zu kümmern.

αἰγίλιψ.

Das Epitheton eines Felsens *αἰγίλιψ* gehört zu den strittigsten Homerischen Glossen. Die Hauptstelle dafür ist *I* 15 = *Π* 4

δάκρυα θερμὰ χέων ὥς τε κρήνη μελάνυδρος,
ἥτε κατ' αἰγίλιπος πέτρης δνοφερὸν χέει ὕδωρ.

Die nächstliegende Ableitung war die von *αἴξ* und *λείπω*, „von Ziegen verlassen", also „steil, glatt" oder „unzugänglich". Vgl. Suid. I 2, 12 *αἰγίλιψ· ὄνομα πόλεως· σημαίνει δὲ καὶ πέτραν ὑψηλήν. Ὅμηρος· ‚ἥτε . . ὕδωρ', ὥστε ὑπὸ τοῦ ὕψους καὶ τὰς αἶγας λείπεσθαι αὐτῆς ἐπιβαίνειν,* Eustath. 733, 35 *αἰγίλιψ πέτρα, ἥτις διὰ τὸ τοῦ ὕψους δυσανάβατον καὶ ὑπὸ αἰγὸς λείπεται, ἁλτικοῦ ζῴου καὶ πετροβατικοῦ,* 307, 28 *ἐν δὲ ῥητορικῷ λεξικῷ φέρεται οὕτως· αἰγίλιψ· ἀπρόσβατος, ψιλή, ἀβόσκητος.* In dem Sinne „unzugänglich" steht das Wort bei Äschylos Hik. 802 *ἢ λισσὰς αἰγίλιψ ἀπρόσδεικτος οἰόφρων κρεμὰς γυπιὰς πέτρα,* und wenn es bei Euripides Andr. 532 heißt: *λείβομαι δακρύοις κόρας, στάζω λισσάδος ὡς πέτρας λιβὰς ἀνήλιος,* so hat der Dichter, wie *λιβὰς ἀνήλιος* = *κρήνη μελάνυδρος* zeigt, genau die Homerische Stelle im Sinne, erklärt also *αἰγίλιπος* mit *λισσάδος*. Diese Ableitung muß man mit aller Entschiedenheit ablehnen. Das wäre ein echt episches, durch Anschaulichkeit ausgezeichnetes Epitheton, welches an die Redensart erinnerte: „ich sehe viele, die nicht da sind"! Weil keine Ziegen da sind, muß der Fels steil und glatt sein.

Ganz allgemein ist die Erklärung bei Hesych. *αἰγίλιψ· ὑψηλὴ πέτρα. καὶ πόλις* (vgl. *B* 633 *Αἰγίλιπα τρηχεῖαν*).

Eine Ableitung von *λιπαίνω* erwähnt Eustath. 307, 26 *τὴν τὰς αἶγας λιπαίνουσαν κατά τινας.* Abgesehen von der Etymologie macht ein Felsen die Ziegen nicht fett.

Der Sinn spricht ebenso gegen den Zusammenhang des Wortes mit *λίπτω*: „von Ziegen begehrt" oder „aufgesucht" ist ein Fels nicht, über den sich ein Wasserfall ergießt.

Prellwitz, welcher früher einfach *αἴξ* + *λείπω* als Erklärung beigefügt hat, deutet das Wort jetzt „von der Ziege erklettert" = *αἰγότριψ* und vergleicht Hesych. *ἄλιψ· πέτρα* (= nicht erstiegen) und das litauische lipu (steige, klettere). Aber *πέτρα* könnte doch nicht Erklärung zu *ἄλιψ* sein, wenn dieses „nicht erklettert" hieße. Eine andere Glosse von Hesych. *λίψ· ἐπιθυμία. πέτρα ἀφ' ἧς ὕδωρ στάζει* zeigt, daß wie *λίψ* im Sinne

von *ἐπιθυμία* aus *λιψουρία,* so im Sinne von *πέτρα ἀφ' ἧς ὕδωρ στάζει* aus *αἰγίλιψ* entnommen ist. Wie man längst gesehen hat, ist *ἅλιψ* nichts anderes als *ἁ λίψ*. Gegen diese Deutung „Ziegenfels, Ziegenklippe" spricht das beigesetzte Substantiv *πέτρης*, wie sich umgekehrt bei der Ableitung von der Wurzel *γλιβ* (*λισσός*) oder *λίπα* die Zusammensetzung mit *αἰγι* nicht erklärt. Schließlich erhebt sich gegen die Deutung „von der Ziege erklettert" das gleiche Bedenken wie gegen die vorausgehende Deutung „von Ziegen aufgesucht".

Bei Homer ergibt sich gern die Bedeutung eines Wortes aus der Stelle selbst, besonders aus einem beigefügten Relativsatz. Ich erinnere an *Θ* 527 *κύνας κηρεσσιφορήτους, οὓς κῆρες φορέουσι μελαινάων ἐπὶ νηῶν, I* 124 *ἵππους πηγοὺς ἀθλοφόρους, οἳ ἀέθλια ποσσὶν ἄροντο, Λ* 699 *τέσσαρες ἀθλοφόροι ἵπποι αὐτοῖσιν ὄχεσφιν, ἐλθόντες μετ' ἄεθλα, E* 63 *νῆας ἐίσας ἀρχεκάκους, αἳ πᾶσι κακὸν Τρώεσσι γένοντο,* 831 *Ἄρηα . . ἀλλοπρόσαλλον, ὃς πρῴην μὲν ἐμοί τε καὶ Ἥρῃ στεῦτ' ἀγορεύων Τρωσὶ μαχέσσεσθαι, . . νῦν δὲ μετὰ Τρώεσσιν ὁμιλεῖ, Λ* 297 *ὑπεραέι* (Schol. *ἄνωθεν φερομένῃ*) *ἶσος ἀέλλῃ, ἥ τε καθαλλομένη ἰοειδέα πόντον ὀρίνει* (l. *ὀρίνῃ*), 475 *ἔλαφον βεβλημένον, ὅν τ' ἔβαλ' ἀνὴρ ἰῷ ἀπὸ νευρῆς,* 847 *ῥίζαν . . ὀδυνήφατον, ἥ οἱ ἁπάσας ἔσχ' ὀδύνας, M* 295 *ἀσπίδα . . χαλκείην ἐξήλατον, ἣν ἄρα χαλκεὺς ἤλασεν, Φ* 376 *καιομένη, καίωσι δ' ἀρήιοι υἷες Ἀχαιῶν* (vgl. *Y* 317), *Ω* 479 *χεῖρας δεινὰς ἀνδροφόνους, αἵ οἱ πολέας κτάνον υἷας, K* 292 = *γ* 383 *βοῦν . . ἀδμήτην, ἣν οὔπω ὑπὸ ζυγὸν ἤγαγεν ἀνήρ, α* 1 *ἄνδρα . . πολύτροπον, ὃς μάλα πολλὰ πλάγχθη, β* 118 *οὐδὲ παλαιῶν, τάων αἳ πάρος ἦσαν ἐυπλοκαμῖδες Ἀχαιαί.* Wenn wir uns hiernach fragen, welcher Anblick sich vor allem dem Auge bietet, wenn wir vor einem Felsen stehen, über welchen ein Wasserfall niederstürzt, so tritt uns im Gegensatz zu anderen Felsen besonders im heißen Lande die Nässe des Felsens entgegen. Ich habe schon in meiner Ausgabe von Äsch. Hik. zu 802 das Wort mit „wassertriefend" erklärt und verweise auf Hesych. *αἶγες· τὰ κύματα. Δωριεῖς,* Artemid. *Ὀνειροκρ.* II 12 *καὶ γὰρ τὰ μεγάλα κύματα αἶγας ἐν τῇ συνηθείᾳ λέγομεν*, vgl. Leo Meyer, Gr. Et. II S. 81.

Aigeus ist der Gott des wogenden Meeres, ein anderer Poseidon. Theseus ist bald Sohn des Poseidon, bald des Aigeus, d. h. Theseus und Ägeus kennzeichnen zwei Seiten des Poseidon, das ruhige und das wogende Meer. *Αἰγαί* sind die Kultstätten des Poseidon. Das *Αἰγίπλαγκτον ὄρος*, welches Äsch. Ag. 315 erwähnt wird, hat schon O. Müller Dorier II S. 432 mit undis pulsus erklärt: da *πλαγκτός* und *πλακτός* auch sonst vertauscht werden, wie der cod. Laur. Soph. Ai. 695 *ἁλίπλαγκτε* für *ἁλίπλακτε* (vgl. *ἁλίπλακτος* 598) bietet, so war die ursprüngliche Namensform jenes Berges gewiß *Αἰγίπλακτον*. Der zweite Teil von *αἰγίλιψ* hängt mit *λιβ*-(Tropfen) zusammen: vielleicht hat sich infolge falscher Volksetymologie *αἰγίλιβος* in *αἰγίλιπος* verwandelt. Schon in *N* 63 *ἀπ' αἰγίλιπος πέτρης περιμήκεος ἀρθείς* ist, wie es scheint, die ursprüngliche Bedeutung nicht mehr gefühlt worden. Aus dieser Stelle hat Äschylos a. O. die Bedeutung entnommen.

ἀίδηλος.

Ἀίδηλος heißt bei Homer zunächst „verschwinden machend", „verderblich" (*ἀφανιστικός*). Wie wir oben gesehen haben, daß häufig ein Relativsatz die Erklärung hinzufügt, so wird *ἀίδηλος* erläutert *ψ* 303:

ἀνδρῶν μνηστήρων ἐσορῶσ' ἀίδηλον ὅμιλον,
οἳ ἕθεν εἵνεκα πολλά, βόας καὶ ἴφια μῆλα,
ἔσφαζον, πολλὸς δὲ πίθων ἠφύσσετο οἶνος.

Alles, was in Küche und Keller war, haben die Freier verschwinden lassen. Vgl. Schol. *τὸν ἀδηλοποιὸν καὶ πάντα φθείροντα*, die Erklärung von Aristonikos nach Et. M. 41, 35 *ἀίδηλος· ὁ ὀλεθρευτικός· οὐ γὰρ ἄξιος Ἀριστόνικος δηλοῦν λέγων τὸν ἀδηλοποιόν*. So ist *πῦρ ἀίδηλον B* 455 u. a. das verzehrende Feuer; als ein Gott, der Vernichtung stiftet, heißt Ares *ἀίδηλος E* 897 und sein vernichtendes Treiben (*ἔργ' ἀίδηλα*) wird mit *ὀσσάτιόν τε καὶ οἷον ἀπώλεσε λαὸν Ἀχαιῶν* gekennzeichnet *E* 757. Vgl. Tyrt. Fragm. XI 7 *ἴστε γὰρ Ἄρηος πολυδάκρυος ἔργ' ἀίδηλα*. Auf seine Verwundung hinweisend spricht ebenso

Ares von *ἔργ' ἀίδηλα E* 872. Vgl. *κτείνεις ἀιδήλως Φ* 220 von Achilleus, der alles vernichtend um sich schlägt. Ganz in die Bedeutung von *οὐλόμενος* geht *ἀίδηλος* über, wenn gleich darauf (880) Ares die Athene *παῖδ' ἀίδηλον* nennt. So heißt auch Melanthios *χ* 165 *ἀίδηλος ἀνήρ*, wozu der Schol. die richtige Erklärung gibt *ὀλέθρου ἄξιος*. Vgl. Et. M. a. O. *καὶ παρὰ τῷ ποιητῇ ἀίδηλον Ἄρηα τὸν ὀλέθριον ἢ αὐτὸς ἀίδηλος ἐσόμενος* (man erwartet *αὐτὸς ὀλούμενος*). Daraus erklärt sich die Anwendung bei Hesiod *Ἔ. κ. Ἡ.* 756 *μηδ' ἱεροῖσιν ἐπ' αἰθομένοισι κυρήσας μωμεύειν ἀίδηλα*: es bedeutet „erlaube dir nicht fluchwürdigen Spott", nicht wie Buttmann Lexil. I S. 248 es erklärt: „verspotte nicht geheime Gebräuche, spotte nicht über das, was du nicht verstehst". Schließlich ist auch in dem Hesiodischen Fragment 123 Rz.

τῷ μὲν ἄρ' ἄγγελος ἦλθε κόραξ ἱερῆς ἀπὸ δαιτὸς
Πυθὼ ἐς ἠγαθέην, φράσσεν δ' ἄρα ἔργ' ἀίδηλα
Φοίβῳ ἀκερσοκόμῃ, ὅτι Ἴσχυς ἔγημε Κόρωνιν κτέ.

der Homerische Ausdruck in dem Sinne „fluchwürdige, unselige Tat" aufzufassen, nicht wie Buttmann meint, im Sinne: „geheime, im Finstern schleichende Dinge".

Eine andere Bedeutung schiebt Sophokles dem Worte unter Ai. 608 *κακὰν ἐλπίδ' ἔχων ἔτι μέ ποτ' ἀνύσειν τὸν ἀπότροπον ἀίδηλον Ἅιδαν*. Nach *ἔτι . . ἀνύσειν* „daß ich am Ende noch hingelangen werde" paßt die Bedeutung *ὀλέθριος* nicht und nach *ἀπότροπον* wäre die Bedeutung *ὀλούμενος* fast eine Tautologie. Die Zusammenstellung mit *Ἅιδης* zeigt die Richtigkeit der Erklärung, welche ein jüngeres Scholion gibt: *ἀίδηλον δὲ Ἅιδην λέγει τὸν σκοτεινὸν . . ἀπὸ γὰρ τοῦ Ἀίδης γίνεται τὸ ἀίδηλον κατὰ παραγωγήν κτέ.* Jedenfalls also hat Sophokles dem Homerischen Wort eine von Homer abweichende Bedeutung beigelegt, wenn es vielleicht auch nicht erlaubt ist hier von einem Mißverständnis zu sprechen.

Was G. Curtius Etym. S. 644[4] über die Lesart des cod. Ambr. *ἀΐζηλον B* 318 ausführt, kann wegen des Sinnes der Stelle nicht anerkannt werden.

ἀλφεσίβοιος.

Bei Homer bedeutet *ἀλφεσίβοιος* „Rinder einbringend“ (Hesych. *ἀλφεσίβοιαι· βόας ἀλφαίνουσαι*) und wird mit Vertauschung von Ursache und Wirkung gesagt von schönen Jungfrauen, welche dem Vater um viele Rinder abgekauft werden, *παρθένοι ἀλφεσίβοιαι* Σ 593, Hom. Hymn. a. Aphr. 119. Diesen Brautkauf veranschaulicht die schöne Stelle Λ 241

ὣς ὃ μὲν αὖθι πεσὼν κοιμήσατο χάλκεον ὕπνον
οἰκτρός, ἀπὸ μνηστῆς ἀλόχου, ἀστοῖσιν ἀρήγων,
κουριδίης, ἧς οὔ τι χάριν ἴδε, πολλὰ δ' ἔδωκεν·
πρῶθ' ἑκατὸν βοῦς δῶκεν, ἔπειτα δὲ χίλι' ὑπέστη κτέ.

Unrichtig ist die andere Erklärung von Hesych. *ἀλφεσίβοιαι· αἱ πολλὰς βόας εὑρίσκουσαι ἀπὸ ἕδνων* und die von Apollonios Soph. 23, 32 *ἀλφεσίβοιαι· ἀλφαίνουσαι βόας, τουτέστιν ἀναλαμβάνουσαι· οἱ γὰρ γαμοῦντες ἐδίδοσαν ταῖς γαμουμέναις βόας καὶ τὰ ὅμοια μήπω νομίσματος εὑρημένου.* Nicht die Braut, sondern der Vater erhält die Rinder.

In ganz verschiedener Bedeutung braucht Äschylos das Wort Hik. 867 *μήποτε πάλιν ἴδοιμ' ἀλφεσίβοιον ὕδωρ* von dem Wasser des Nil. Gesucht ist die Erklärung, das Nilwasser trage Rinder ein, weil es das Wachstum der Wiesen fördere. Von den zwei Deutungen des Schol. *τὸ ζωοποιοῦν τὰ θρέμματα ἢ ἔντιμον μεταφορικῶς* hat nur die erstere Wert und wenn es nicht etwa ursprünglich *ἀλδεσίβοιον* geheißen hat, muß der Dichter *ἀλφεσίβοιον* im Sinne von *ἀλδεσίβοιον*, „das Gedeihen der Rinder fördernd“, gebraucht haben. Vgl. Aelian. H. Anim. III 33.

ἀλφηστής.

Von *ἀλφηστής*, welches in der Odyssee, im Hymn. auf Apollon (458) und bei Hesiod vorkommt, liegen drei Erklärungen vor: 1. *εὑρετής* (Hesych. *ἀλφηστῇσι· τοῖς εὑρετικοῖς καὶ συνετοῖς*), erwerbsam, harter Arbeit hingegeben. 2. *ἔντιμος, βασιλεύς* (Hesych. *ἀλφησταί· ἄνθρωποι, βασιλεῖς, ἔντιμοι*). 3. Die Erklärung von K. F. Hermann „fruchtessend“, „brotessend“.

Überraschen kann die zweite Bedeutung; sie ist aber augenscheinlich aus Äsch. Sieb. 754 *πρόπρεμνα δ' ἐκβολὰν φέρει ἀνδρῶν ἀλφηστᾶν ὄλβος ἄγαν παχυνθείς* gewonnen, weil hier *ἀνδρῶν ἀλφηστᾶν* in Gegensatz zu stehen scheint mit *πενομένους* (welches Bücheler hergestellt hat). Es hindert nichts auch an dieser Stelle die Bedeutung „erwerbsam", „Gewinn suchend" anzunehmen, da jener Gegensatz in *ὄλβος ἄγαν παχυνθείς* liegt. Diese Bedeutung entspricht der Ableitung von *ἀλφ* (*ἀλφεῖν, ἀλφάνειν*) und stellt die Menschen, die sich im Schweiße des Angesichtes ihr Brot verdienen müssen, den Phäaken (ζ 8) und den „leicht lebenden" Göttern (α 349) gegenüber. Von Seite der Etymologie scheint kein Bedenken zu bestehen und ich kann nicht finden, daß von dieser Erklärung des Wortes die Bedeutung von *ἀλφεῖν* so weit abliege, wie Leo Meyer, Gr. Etym. I S. 322 f. glaubt. Mit Recht aber verwirft dieser mit G. Curtius Etym. S. 293[4] und anderen die dritte Erklärung, nach welcher *ἀλφηστής* von *ἄλφι* (*ἄλφιτα*) und der Wurzel *ἐδ* abzuleiten ist und die Menschen mit *ἀλφησταί* als *ἀρούρης καρπὸν ἔδοντες,* als *ἀνέρες . . ἐπὶ χθονὶ σῖτον ἔδοντες* („Mehlesser") bezeichnet werden. Das Hauptbedenken richtet sich gegen die Zusammenschrumpfung von *ἄλφιτα* oder *ἄλφι* zu *ἀλφ*. Wenn demnach Sophokles Phil. 706 *οὐ φορβὰν ἱερᾶς γᾶς σπόρον, οὐκ ἄλλων αἴρων τῶν νεμόμεσθ' ἀνέρες ἀλφησταί, πλὴν ἐξ ὠκυβόλων εἴ ποτε τόξων πτανοῖς ἰοῖς ἀνύσειε γαστρὶ φορβάν* den Philoktet, welcher nur von Vögeln lebt, den *ἀνέρες ἀλφησταί* gegenüberstellt, also an brotessende Menschen denkt, so liegt eine unrichtige Auffassung des Homerischen Wortes vor, die vielleicht wieder dem Dichter in der Schule beigebracht worden war.

ἀμιχθαλόεσσα.

Über die Beschreibung von Lemnos im Anfang des Philoktet

ἀκτὴ μὲν ἥδε τῆς περιρρύτου χθονὸς
Λήμνου βροτοῖς ἄστειπτος οὐδ' οἰκουμένη

kann man sich füglich wundern, wenn man an Homer *H* 467 und *Φ* 40 denkt, wo von Iason, Hypsipyle und dem Sohne des

Iason Euneos die Rede ist und von dem Weinbezug aus Lemnos. Dieser Widerspruch mit Homer fiel schon den alten Erklärern auf, aber sie behalfen sich mit der Deutung: *ἐν ἐρήμῳ γὰρ τόπῳ τῆς νήσου ἦν ἐκτεθείς*. Äschylos und Euripides bildeten auch ihren Chor aus Lemniern. Was die Einsamkeit des Philoktet dem Dichter bedeutet, hat Lessing ausgeführt. Sophokles aber hatte offenbar das Epitheton von Lemnos *ἀμιχθαλόεσσα Ω* 753, Hymn. auf Apoll. 36 im Auge und kann dem Einfall von Döderlein *ἀμυγδαλόεσσαν* (reich an Mandelbäumen) gegenüber als Zeuge für die überlieferte Lesart gelten. Die alten Grammatiker haben für *ἀμιχθαλόεσσα* eine doppelte Ableitung: *ἀπρόσμικτος* (*ἀπροσόρμιστος ἐκ θαλάσσης*) und *ὀμιχλώδη*. Die einen leiteten also das Wort von *μίγνυμι* ab (vgl. z. B. *K* 548 *αἰεὶ μὲν Τρώεσσ' ἐπιμίσγομαι*), die anderen von *ὀμίχλη*. Die erstere Etymologie wird durch die Endung zurückgewiesen; es muß gebildet sein wie *αἰθαλόεις, ἀμπελόεις, ὀμφαλόεις*. An der angeführten Homerischen Stelle hatte die Ausgabe des Antimachos *Λῆμνον μιχθαλόεσσαν* und in der Tat scheint das anlautende *α* nicht ursprünglich zu sein. Denn durchaus wahrscheinlich ist die Ableitung von der aus *ὀμίχλη* sich ergebenden Wurzel *MIX*, welche A. Goebel de epith. Hom. in *εις* desinentibus p. 30 erkannt und Friedländer Jahrb. für klass. Philol. 77 (1858) S. 808 angenommen hat. Nicht umsonst hat gerade Lemnos dieses Epitheton. Die Erläuterung der alten Grammatiker *διὰ τὰ ἐργαστήρια Ἡφαίστου* ist ganz entsprechend. Für Lemnos mit dem feuerspeienden Berg Mosychlos ist „voll von Nebel, Dunst, Rauch" das bezeichnende Epitheton.

Da Sophokles sich die unrichtige Erklärung *ἀπροσόρμιστος ἐκ θαλάσσης* angeeignet hat (vgl. Phil. 300 *φέρ', ὦ τέκνον, νῦν καὶ τὸ τῆς νήσου μάθε· ταύτῃ πελάζει ναυβάτης οὐδεὶς ἑκών κτέ*), darf die doppelte Ableitung wohl wieder auf die athenische Schule zurückgeführt werden. Überhaupt werden die Etymologien, die man gewöhnlich den Alexandrinischen Grammatikern beilegt, häufig einer älteren Zeit angehören. An *λευγαλέος* werden wir unten ein sehr sprechendes Beispiel finden.

ἀμολγῷ.

Nachdem man erkannt hat, daß *νυκτὸς ἀμολγῷ* weiter nichts bedeutet als „im Dunkel der Nacht“ oder „in tiefer Finsternis der Nacht“, dürfen wir mit Buttmann Lexil. II S. 40 ff. die Erklärung „in der Nacht Melkzeit“ außer Acht lassen und Auslegungen wie die des Et. M. 84, 53 *νυκτὸς ἀμολγῷ· τῆς ἑσπέρας ἢ τῷ μεσονυκτίῳ, καθ' ὃ οὐκ ἀμέλγουσιν* (d. i. lucus a non lucendo!)· *ἑσπέρας γὰρ καὶ ἡμέρας εἰώθασι τοῦτο ποιεῖν· ἢ ἐν καιρῷ, ἐν ᾧ συμβέβηκεν ἀμέλγεσθαι τὰ πρόβατα* oder die von Hesych. *ἀμολγῷ· τῷ μεσονυκτίῳ ἤτοι ἐν ἐκείνῃ τῇ ὥρᾳ ἐν ᾗ ἀμέλγουσιν* dienen nur zum Beweise der Unzuverlässigkeit alter Grammatikererklärung. Wenn *ἀμολγός* „Dunkel“ bedeutet, so kann die Glosse des Hesych. *ἀμολγάζει· μεσημβρίζει* nicht richtig sein: *ἀμολγάζει* kann nur bedeuten „es dunkelt“. Vielleicht stammt die Glosse aus einer Stelle, in welcher berichtet war, daß es am hellen Tage dunkel wurde. Was *μᾶζα ἀμολγαίη* bei Hesiod *Ἔ. κ. Ἡ.* 590 *μᾶζά τ' ἀμολγαίη γάλα τ' αἰγῶν σβεννυμενάων* bedeutet, wußten die alten Grammatiker nicht und wissen wir nicht. Da die Erklärung von *ἀμολγός* = *ἀκμή* aus der unrichtigen Auffassung von *νυκτὸς ἀμολγῷ* hervorgegangen ist (Schol. V zu *O* 324 *οἳ δὲ ἀκμῇ κατ' Ἀχαιούς*[1])), so hat auch die Deutung bei Cramer, Anecd. Ox. I p. 82 *καὶ Ἡσίοδος μᾶζαν ἀμολγαίην τὴν ἀκμαίαν πρὸς τὸ φαγεῖν* keinen Wert und die von Buttmann a. O. S. 45 „ein Kuchen, der durch bekannte Mittel zum Aufgehen gebracht worden ist“ keine Unterlage. Am wahrscheinlichsten ist doch, daß hier *ἀμολγαῖος* wirklich mit *ἀμέλγειν* zusammenhängt wie auch *ἀμολγαῖον μαστὸν ἀνασχόμενος* im 98. Epigramm des Leonidas von Tarent

Mit Homer stimmt Äschylos überein in dem Fragm. der Heliades (69), welches mit Zuhilfenahme verschiedener Konjekturen etwa so geschrieben werden kann:

---

[1]) Was es mit diesen Achäern für eine Bewandtnis hat (Eustath. 1018, 20 *Ἀχαιοὶ δὲ κατὰ τοὺς γλωσσογράφους ἀμολγὸν τὴν ἀκμήν φασιν ὡς εἶναι νυκτὸς ἀμολγὸν τὴν ἀκμὴν ἤτοι τὸ μέσον κατὰ τὸ ‚θέρους ἦν ἀκμή‘*), ist schwer zu sagen. Buttmann a. O. S. 44 meint, daß sie nicht aus der Luft gegriffen seien.

ἔνθ' ἐπὶ δυσμαῖσι τεοῦ
πατρὸς Ἡφαιστοτυκὲς
δέπας εἶδον, τῷ διαβαίνει
πολὺν οἰδματόεντ' ἀφρόδρομον πόρον συθεὶς
μελανίππου προφυγὼν
ἱερᾶς νυκτὸς ἀμολγόν.

Der Schluß, welcher uns hier berührt, steht fest: Helios entweicht dem hereinbrechenden Dunkel der Nacht und setzt unter der Erde in dem von Hephästos gefertigten Becher über das Meer nach Osten. Abzuweichen scheint vom Homerischen Gebrauch Euripides in Fragm. 104 *ἀμολγὸν νύκτα*, insofern hier *ἀμολγόν* als Adjektiv zu *νύκτα* auftritt. Das Bruchstück hat Hesych. erhalten: *ἀμολγὸν νύκτα· Εὐριπίδης Ἀλκμήνῃ ζοφερὰν καὶ σκοτεινήν· οἳ δὲ μέρος νυκτὸς καθ' ὃ ἀμέλγουσιν.* Aber daß die Emendation von Döderlein, der Nauck nicht einmal Erwähnung tut: *ἀμολγόν· νύκτα ζοφερὰν καὶ σκοτεινήν· οἳ δὲ μέρος νυκτὸς καθ' ὃ ἀμέλγουσιν· Εὐριπίδης Ἀλκμήνῃ* richtig ist, beweist die Stellung von *Εὐριπίδης Ἀλκμήνῃ*. Denn die Provenienzangabe hat ihren Platz nach der Erklärung, also nach *σκοτεινήν* oder ganz am Schlusse.

ἀμφίγυος.

In dem Homerischen Ausdruck *ἔγχεσιν ἀμφιγύοισιν* kann *ἀμφίγυος*, wenn auch die Ableitung des zweiten Teils unsicher ist (vgl. L. Meyer a. O. I S. 245), der Natur der Sache nach nur „beiderseits (oben und unten) mit Spitzen versehen" bedeuten. Vgl. Schol. zu *N* 147 *πρὸς τὸ ἀμφιγύοισιν, ὅτι οἱ μέν, ἐπεὶ ἀμφοτέραις ταῖς χερσὶ διερείδοντες χρῶνται, οἱ δὲ ἀπὸ τοῦ γυῶσαι, ὅτι βλάπτει ἀμφοτέρωθεν, οἱ δὲ μεταφορικῶς ἀπὸ τῶν γυίων, ὅτι ἑκατέρωθεν ἄκρον ἔχει· γυῖα γὰρ τὰ ἄκρα.* Mit Recht bemerkt L. Meyer: „an *γυῖον* (Glied) zu denken empfiehlt sich weder von Seiten der Bedeutung noch der Form".

Ganz auffällig ist der Gebrauch von *ἀμφίγυος* bei Sophokles Trach. 504 *ἀλλ' ἐπὶ τάνδ' ἄρ' ἄκοιτιν τίνες ἀμφίγυοι κατέβαν πρὸ γάμων*; der Schol. gibt folgende Anmerkung: *ἀντίπαλοι ἢ ἰσχυροὶ ἐν τοῖς γύοις, μαχεσάμενοι χερσὶ καὶ ποσίν· ἢ*

ἀμφότεροι τεθωρακισμένοι (so Laskaris für *τεθεωρημένοι*; es ist an das *γύαλον* des Panzers gedacht) *ἢ ἄμφω παρωξυμμένοι.* Diese Erklärungen streifen teilweise ans Komische, da der eine Kämpfer der Stier Acheloos ist. Man erklärt jetzt: *ἀμφότεροι ἰσχύοντες τοῖς γυίοις* oder mit Hermann dispares membris, alter humana forma, alter tauriformis. Elmsley zu Soph. O. K. 1493 denkt an einen Zusammenhang mit *γύης* und hält es für möglich, daß das Wort s. v. a. *γείτονες* bedeute, was der Stelle in keiner Weise entspricht. Es scheint kaum eine andere Erklärung denkbar zu sein als die eine, daß Sophokles *ἀμφίγυος* im Sinne von *ἀμφιγυήεις* gebraucht hat. Dieses Epitheton des Hephästos bei Homer (*A* 607 *περικλυτὸς ἀμφιγυήεις Ἥφαιστος* u. a.) konnte, welches auch immer seine Etymologie sein mag, jedenfalls in der Bedeutung eines riesenstarken Mannes genommen werden, so daß es für die zwei gewaltigen Gegner, Herakles und Acheloos, paßte.

ἀνεμώλιος, μεταμώνιος.

In den Wind hinein reden heißt bei Homer *ἀνεμώλια βάζειν*: *Δ* 355 *σὺ δὲ ταῦτ' ἀνεμώλια βάζεις*, *δ* 837 und *λ* 464 *κακὸν δ' ἀνεμώλια βάζειν.* Es muß überraschen, daß es *σ* 332 und 392 *ὃ καὶ μεταμώνια βάζεις* heißt. Doch findet sich die Variante *μεταμώλια.* Im Sinne von vergeblich steht *ἀνεμώλιον Φ* 474 *τί νυ τόξον ἔχεις ἀνεμώλιον αὔτως.* Wie vorher in *σ* 332 und 392 bieten an vier weiteren Stellen die Handschriften die Form *μεταμώλιος* neben *μεταμώνιος*: *Δ* 363 *τὰ δὲ πάντα θεοὶ μεταμώνια* (*μεταμώλια*) *θεῖεν*, *β* 98, *τ* 143, *ω* 133 *ἐκτελέσω μή μοι μεταμώνια* (*μεταμώλια*) *νήματ' ὄληται.* Betrachten wir diese fünf Stellen, in denen *μεταμώλιος* neben *μεταμώνιος* überliefert ist, so geht jedesmal dem Worte ein Hiatus voraus und wie man an der ersten Stelle *ἀνεμώλια βάζεις* erwartet, so wird auch an den vier anderen Stellen *μεταμώλια* auf *ἀνεμώλια* hinweisen und *μεταμώλια* dem Streben den Hiatus zu beseitigen zu verdanken sein, vgl. Über die Methode der Textkritik u. s. w. S. 70[1]). Dann gehen *μεταμώνιος* und *μεταμώλιος* dem Lexikon

[1]) Es fragt sich, ob nicht auf gleiche Weise *περιπευκές Λ* 845 für *ἐχεπευκές* entstanden ist (Epitheton von *βέλος*).

des Homer verloren. Ob Pindar (Ol. 12, 6, Pyth. 3, 23) und Aristophanes (Frie. 117) ihr *μεταμώνιος*, welches sich etymologisch schwer deuten läßt (vgl. L. Meyer Gr. Etym. IV S. 309), von fehlerhaften Homertexten herhaben, wage ich nicht zu bestimmen. In ungewöhnlichem Sinne steht *ἀνεμώλιος* *Y* 123: *οἳ δ' αὖτ' ἀνεμώλιοι οἵ τὸ πάρος περ Τρωσὶν ἀμύνουσιν πόλεμον καὶ δηιοτῆτα.* Nach *ξ* 212 *οὐκ ἀποφώλιος ἦα οὐδὲ φυγοπτόλεμος* ist *ἀποφώλιοι* das richtige Wort.

(Ἀμαζόνες) ἀντιάνειραι.

Zu *Ἀμαζόνες ἀντιάνειραι Γ* 189 (*Z* 186) bemerkt der Schol. *αἱ ἴσαι καὶ ἐναντίαι τοῖς ἀνδράσιν.* Es wurde also *ἀντιάνειραι* nicht bloß „männergleich", sondern auch „männerfeindlich" interpretiert, vgl. Suid. *ἀντιάνειραι· ἴσανδροι, ἐναντιούμεναι τοῖς ἀνδράσιν*, Eustath. 403, 27 *ἀντιάνειραι Ἀμαζόνες ἀντὶ τοῦ ἐξισούμεναι πρὸς ἀνέρας ὡς οἷον ἴσανδροι ἢ ἐναντιούμεναι ἀνδράσι καὶ ὡς ἄν τις ἀστείως ἐρεῖ δηιάνειραι.* Aristarch gab die richtige Erklärung nach Hesych. *ἀντιάνειραι· Ἀρίσταρχος ἴσανδροι. τὸ δὲ ἐπίθετον τῶν Ἀμαζόνων. ἤτοι διότι ἀνδράσιν ἠναντιοῦντο, οὐ θέλουσαι αὐτοῖς συνευνασθῆναι.* Diese zweite unrichtige Auffassung des Wortes hat Äschylos im Auge, wenn er Prom. 750 *Ἀμαζόνων στρατὸν ἥξεις στυγάνορα* sagt.

ἄπιος.

Gegenüber der Erklärung, welche Aristonikos zu Hom. *A* 270 *τηλόθεν ἐξ ἀπίης γαίης* gibt: *ὅτι παραλλήλως τηλόθεν ἐξ ἀπίης. οἱ δὲ νεώτεροι ἐξεδέξαντο τὴν Πελοπόννησον,* ist, wie schon Buttmann Lexil. I 69 gesehen hat, festzustellen, daß *Ἀπία* in der Bedeutung „Peloponnes" die erste Silbe lang hat (Äsch. Ag. 268, Hik. 266 ff., Soph. O. K. 1303), während *ἄπιος* bei Homer mit kurzem *α* steht (*Γ* 49, *η* 25, *π* 18). Scheinbar weicht Sophokles O. K. 1685 *πόθι γὰρ ἢ τιν' ἀπίαν γᾶν ἢ πόντιον κλύδων' ἁλώμεναι* davon ab, worüber Buttmann sich wundert, aber im antistroph. V. 1712 hat Arndt mit Recht, wie die Umgebung beweist, *τόσον* für *τοσόνδ'* hergestellt. Mit der Erklärung des Homerischen Ausdrucks „weither aus fernem

Lande" (Hesych. *ἀπίης· πολὺ ἀπεχούσης* und *ἀπίης γαίης· τῆς μακρὰν ἀπεχούσης γῆς*) stimmt der Gebrauch des Sophokles überein. Denn daß hier die Bedeutung „überseeisches Land" nicht statthaben kann, ergibt sich aus den folgenden Worten *ἢ πόντιον κλύδων' ἁλώμεναι.* Es liegt also die Ableitung von *ἀπό* zugrunde, vgl. *Λ* 242 *ὡς ὃ μὲν αὖθι πεσὼν κοιμήσατο χάλκεον ὕπνον οἰκτρός, ἀπὸ* (fern von) *μνηστῆς ἀλόχου*, *B* 292 *ἕνα μῆνα μένων ἀπὸ ἧς ἀλόχοιο.* Dagegen paßt die Etymologie von Pott, Etym. Forsch. II S. 43 und G. Curtius Gr. Etym. S. 469[5], welche *ἄπιος* von dem Stamme âp (Wasser) ableiten, für alle Homerischen Stellen vortrefflich, besonders für *π* 18 *ὡς δὲ πατὴρ ὃν παῖδα φίλα φρονέων ἀγαπάζῃ ἐλθόντ' ἐξ ἀπίης γαίης δεκάτῳ ἐνιαυτῷ.* Zu der langen Zeit der Abwesenheit und der weiten Entfernung kommen noch die überstandenen Gefahren des Meeres um die Freude des Vaters über die Rückkehr des geliebten Sohnes zu begründen. Die Auffassung von Sophokles müßte dann als ein Mißverständnis betrachtet werden. Aber der Quantitätsunterschied erweckt doch Bedenken, zumal für *Ἀπία* der Heros eponymos *Ἄπις* (Äsch. Hik. 275) erdichtet worden ist. Die Pottsche Etymologie wird also auf *Ἀπία* zu beschränken sein. Curtius vergleicht damit den slavischen Namen Morea (morje = mare). Sehr gut paßt zu dieser Deutung der Ländername *Μεσσαπία* (Interlaken, vgl. *Μεσοποταμία*). Recht bezeichnend ist der Vers des Äschylos Hik. 269 *Ἄπις γὰρ ἐλθὼν ἐκ πέρας Ναυπακτίας*: für die Dorier, welche in Naupaktos „Schiffe zimmerten" um nach dem Peloponnes überzusetzen, war dieses Land ein „Wasserland".

ἀργεϊφόντης.

Wann aus dem *ἀργεϊφάντης* (*ὁ ταχέως καὶ τρανῶς ἀποφαινόμενος* Schol. zu *B* 103, auch bei Hesych. unter *Ἀργειφόντης* neben verschiedenen anderen Deutungen, „blitzschnell erscheinend", Prellwitz S. 50 „in der Helle erscheinend" mit Fragezeichen) ein *ἀργεϊφόντης* (Argostöter) geworden ist, läßt sich nicht bestimmen. Diese Volksetymologie, die sich an *ἀνδρεϊφόντης* anlehnte, liegt bei Äschylos Hik. 309 *Ἄργον, τὸν Ἑρμῆς*

παῖδα γῆς κατέκτανε (vgl. Prom. 707) vor. Eigentlich muß Homer das ursprüngliche *ἀργεϊφάντης* zurückgegeben werden.

ἀργίπους.

Bei Homer *Ω* 211 bedeutet *ἀργίποδας κύνας* nichts anderes als *κύνες πόδας ἀργοί Σ* 578, *ἀργίπους* also „schnellfüßig". Sophokles hat sich durch Wörter wie *ἀργιόδους, ἀργικέραυνος, ἀργής* bestimmen lassen Ai. 237 *δύο δ' ἀργίποδας κριοὺς ἀνελών* das Wort im Sinne von „weißfüßig" zu gebrauchen (Schol. *λευκόποδας*). Die Bedeutung *ταχύποδας* liegt der Stelle und den Widdern fern.

ἀρείφατος.

Bei Homer bedeutet *ἀρηίφατος* wie *ἀρηικτάμενος* „im Kriege getötet", vgl. *φῶτας ἀρηιφάτους T* 31, *Ω* 415, *ἄνδρες ἀρηίφατοι λ* 41. Es ist gebildet von der Wurzel *φεν*, vgl. *ἐκ δ' αἰὼν πέφαται T* 27. In dem Äschyleischen Ausdruck *ἀρείφατον λῆμα* (Hesych. *ἀρείφατον λῆμα· ἰσχυρόν, ἀντὶ τοῦ Ἄρει ἐοικός. Αἰσχύλος Νεανίσκοις*, Etym. M. p. 139, 20 *ἀρείφατος ὁ πολεμικὸς . . ἢ ὁ πεφονευμένος*, Zusatz bei Miller Mél. de l. gr. S. 41 *ἔχομεν δὲ τὴν χρῆσιν παρ' Αἰσχύλῳ ἐν Νεανίσκοις· καὶ καρτερικὸς καὶ πολεμικὸς ἀρείφατος*) wird die Bedeutung des zweiten Teils nicht mehr gefühlt („kriegerischer Mut"). Auch Äsch. Eum. 914 *τῶν ἀρειφάτων δ' ἐγὼ πρεπτῶν ἀγώνων οὐκ ἀνέξομαι τὸ μὴ οὐ τήνδ' ἀστύνικον ἐν βροτοῖς τιμᾶν πόλιν*, wo man zur Not in *ἀρειφάτων* die Andeutung des Blutigen finden könnte, scheint die einfache Bedeutung „kriegerisch" vorzuliegen. Die Glosse des Hesych. *ἀριθάτων· τῶν πολέμων* will Mor. Schmidt in *ἀρηϊθόων· πολεμιστῶν* ändern; aber sehr gut hat W. Headlam *ἀρειφάτων ἀγώνων· τῶν πολέμων* (vielleicht besser ohne *τῶν*, indem man *ἀγώνων* durch Verdopplung von *ατων* aus *ατων των* gewinnt) geschrieben. Wenn Eur. Hik. 603 die Lesart *ἀρείφατοι φόνοι* richtig ist, so hat der Dichter auch keine Vorstellung von der ursprünglichen Bedeutung des Wortes. Dieser würde *ἀρείφατοι πόνοι* eher entsprechen.

ἀτρύγετος.

Auf das ganz dunkle Wort, wie L. Meyer Gr. Etym. I S. 99 *ἀτρύγετος* bezeichnet, fällt vielleicht einiges Licht durch den neuen Bakchylides. Bislang kannte man ein Bruchstück des Bakchylides (47 Bgk.) *νωμᾶται δ' ἐν ἀτρυγέτῳ χάει*, welches das Schol. zu Hes. Theog. 116 überliefert hat: *Βακχυλίδης δὲ χάος τὸν ἀέρα ὠνόμασε λέγων περὶ τοῦ ἀετοῦ· νωμᾶται κτέ.* Nunmehr erfahren wir, daß Bakchylides *νωμᾶ | ται δ' ἐν ἀτρύτῳ χάει | λεπτότριχα . . ἔθειραν* geschrieben hat. Der entsprechende Vers der Strophe *πέμ | πει κλεεννὰν ἐς πόλιν* bestätigt die Lesart *ἀτρύτῳ.* Schon Ruhnken hat gesehen, daß das Zitat bei dem Schol. zu Aristoph. Vö. 192 (und bei Suidas unter *χάος*) *χάους ἀντὶ τοῦ ἀέρος νῦν, ὡς Ἴβυκος· ποτᾶται* (*πωτᾶται*) *δὲ ἐν ἀλλοτρίῳ χάει* auf die gleiche Stelle zurückgeht und daß eine Verwechslung von Ibykos und Bakchylides vorliegt. Die Lesart *ἀλλοτρίῳ* stammt aus der Stelle des Aristophanes *διὰ τῆς πόλεως τῆς ἀλλοτρίας καὶ τοῦ χάους.* Da *χάος* hier im Sinne von *ἀήρ* steht und *ἀτρύγετος* zwar gewöhnlich ein Epitheton des Meeres, aber auch des Äthers ist (*αἰθέρος ἀτρυγέτοιο P* 425, Hom. Hymn. auf Dem. 67 und 457), so möchte man glauben, daß sich *ἀτρύγετος*, welches mit *ἀκαταπόνητος* erklärt wird, zu *ἄτρυτος* verhält wie etwa *ἀπεύχετος* zu *ἄπευκτος* oder *ἀτίετος* zu *ἄτιτος.* Diese Ableitung hat nach dem Etym. M. 167, 30 Herodian gegeben: *παρὰ τὸ τρύειν ἄτρυτος, ἀτρύετος καὶ πλεονασμῷ τοῦ ⟨γ⟩ ἀτρύγετος.* Auch Curtius Gr. Etym. S. 586[4] führt *ἀτρύγετος* auf *ἀτρύϝετος* zurück. Aber die Umwandlung des Homerischen *ἀτρύετος* zu *ἀτρύγετος* wird der Volksetymologie zuzuweisen sein, bei welcher *τρύγητος* trotz verschiedener Quantität eingewirkt haben mag (*ἄκαρπος*) und welcher sich auch Solon (13, 9), Hipponax (85, 4), Sophokles (Fragm. 435) angeschlossen haben.

γαιήοχος.

Das Epitheton des Poseidon bei Homer, Hesiod, Pindar *γαιήοχος* (in einer altlakonischen Inschrift *γαιάϝοχος*) erklärt Hesych. mit verschiedenen Homerscholien: *ὁ τὴν γῆν συνέχων*

ἢ ἐπὶ τῆς γῆς ὀχούμενος ἢ ὁ ἱππικός, ὁ ἐπὶ τοῖς ὀχήμασι χαίρων oder unter γαιηούχῳ· τῷ τὴν γῆν ὀχοῦντι καὶ συνέχοντι. Die Grammatiker brachten also das Wort teils mit ἔχω teils mit ὄχος oder ὀχέω in Verbindung. Richtig ist nur die Erklärung ὁ τὴν γῆν ὀχῶν, terram vehens, nach der Vorstellung, daß die Erde auf dem Meere ruhe.

Der unrichtigen Ableitung von ἔχω folgen Äschylos Hik. 823 γαιάοχε παγκρατὲς Ζεῦ (Schol. ὦ πάσης γῆς κρατῶν Ζεῦ) und Sophokles O. T. 160 γαιάοχόν τ' ἀδελφεὰν Ἄρτεμιν (Schol. γαιάοχον ἀντὶ τὴν πολιοῦχον ὥστε τὴν γῆν ἀντὶ τῆς πόλεως εἴληφεν).

δυσπέμφελος, εὐπέμπελος.

Δυσπέμφελος ist zunächst ein Epitheton des Meeres, *Π* 748 εἰ καὶ δυσπέμφελος εἴη (πόντος), Hesiod Theogn. 440 οἳ γλαυκὴν (Meer) δυσπέμφελον ἐργάζονται, auch Ἔ. κ. Ἡ. 618 εἰ δέ σε ναυτιλίης δυσπεμφέλου ἵμερος αἱρεῖ . ., δὴ τότε παντοίων ἀνέμων θύουσιν ἀῆται. In übertragenem Sinne „abgeneigt, unfreundlich, mürrisch“ steht es ebd. 722 μηδὲ πολυξείνου δαιτὸς δυσπέμφελος εἶναι ἐκ κοινοῦ· πλείστη δὲ χάρις δαπάνη τ' ὀλιγίστη. Sehr gut paßt zu der eigentlichen Bedeutung die Ableitung von παφλάζω (vgl. κύματα παφλάζοντα πολυφλοίσβοιο θαλάσσης *N* 798), so daß δυσπέμφελος das übelbrausende, stürmische Meer bezeichnet. Das Gegenteil zu δυσπέμφελος ist augenscheinlich εὐπέμπελος, welches durch eine ausgezeichnete Emendation von Bergk in Anakr. Fragm. 15 οὐ δεῦτε ἔμπεδός εἰμι οὐδ' ἀστοῖσι προσηνής hergestellt worden ist: οὐδ' εὐπέμπελός εἰμι οὐδ' ἀστοῖσι προσηνής und sich Äsch. Eum. 479 findet: αὗται (die Erinyen) δ' ἔχουσι μοῖραν οὐκ εὐπέμπελον. Der Scholiast bemerkt dazu: εὐπαραίτητον, εὐχερῆ, εὐάρεστον. δυσάρεστοι φύσει εἰσὶν αὗται, worin von der Auffassung qui facile dimitti potest nichts enthalten ist. Es fragt sich, ob εὐπέμπελος durch unrichtige Ableitung und falsche Auffassung von δυσπέμφελος, welches auch L. Meyer Gr. Etym. III S. 165 nach alter Auffassung mit „schwer zu befahren“ übersetzt, also mit πέμπειν in Zusammenhang bringt (anders ebd. S. 221), entstanden oder

an den beiden Stellen *εὐπέμφελος* zu schreiben ist, wie schon Bothe vorgeschlagen hat. Der Ausdruck *δύσπεμπτος ἔξω* Ag. 1189 von dem *κῶμος συγγόνων Ἐρινύων* kann die erstere Ansicht nahe legen. Aber die Stellen sind verschieden. Hier erscheinen die Erinyen als eine Kneipgesellschaft, die nicht aus dem Hause zu bringen ist — sie kneipen Blut —; in den Eumeniden ist von der *μοῖρα*, von dem Wesen, welches das Schicksal den Erinyen zugewiesen hat, die Rede, so daß die Bedeutung, welche der Scholiast angibt, am passendsten ist. Und da auch Anakreon das Wort richtig gebraucht hat, wird *εὐπέμφελος* im Sinne von „freundlich" anzunehmen sein.

ἐέρση.

Neben *ἐέρση* (Tau, *ἐέρσαι* Tropfen *Λ* 53, *Ξ* 351, *ἐερσήεις* tauig, frisch *Ω* 419) ergibt sich aus *ἑρσήεις Ξ* 348, *Ω* 757 die Form *ἕρση* (*Fέρση*). Damit konnte leicht *ἕρσαι* (neugeborene Lämmer) *ι* 222 *ἀρνῶν ἠδ' ἐρίφων· διακεκριμέναι δὲ ἕκαστα ἕρχατο, χωρὶς μὲν πρόγονοι, χωρὶς δὲ μέτασσαι, χωρὶς δ' αὖθ' ἕρσαι* verwechselt werden. Diese Verwechslung hat dazu geführt, daß Äschylos Ag. 147 die Jungen von Tieren mit *δρόσοι* bezeichnete: *δρόσοισιν ἄλπνοις μαλερῶν λεόντων.* Auch bei Nonnos *Διον.* 3, 389 *λαχνήεσσα λέαινα γαλαξαίῃσιν ἐέρσαις . . ἥρμοσε μαζούς* spielt die Verwechslung von *ἕρσαι* (Lämmer) mit *ἐέρσαι* (Tropfen) herein.

ἐλελίζειν.

Cobet Miscell. crit. p. 275 hat *ἐλελίζειν* an den Homerischen Stellen, an denen es nicht „erschüttern" (z. B. *μέγαν δ' ἐλέλιξεν Ὄλυμπον A* 530), sondern „drehen, umwenden" (z. B. *τὴν δ' ἐλελιξάμενος πτέρυγος λάβεν . . δράκων . . ἀμφιαχυῖαν B* 316) bedeutet, als *παιδίον ὑποβολιμαῖον* für *Fελίσσειν* erkannt.[1]) Auch L. Meyer Gr. Etym. I S. 474 erkennt diese Entdeckung an und Nauck erwähnt an allen Stellen die entsprechenden Vorschläge

[1]) Buttmann Lexil. I S. 138 betrachtet *ἐλελίζω* als eine Nebenform von *ἑλίσσω*, als „eine vorn verdoppelte Ableitung zur Vervielfachung und Verstärkung des Sinnes".

(z. B. *τὴν δὲ Ϝελιξάμενος*). Dafür, daß diese falsche Überlieferung schon den attischen Dichtern vorlag und von diesen auf Treu und Glauben hingenommen wurde, haben wir ein Wahrzeichen in Äsch. Cho. 542, wo der cod. Medic. *οὕφις επᾶσα σπαργανηπλείζετο* bietet und mit einer an Evidenz grenzenden Wahrscheinlichkeit *οὕφις ἐπ' ἁμὰ* (oder *ἐφ' ἁμὰ*) *σπάργαν' ἠλελίζετο* hergestellt ist („der Drache schlängelte sich über meine Windeln", vgl. 527 *ἐν σπαργάνοισι παιδὸς ὁρμίσαι δίκην*). Einen ähnlichen Vorgang haben wir oben bei *ἀτρύγετος* kennen gelernt.

ἕλιξ und *κλυτός*.

Sophokles bedient sich Ai. 374 *ἐν δ' ἑλίκεσσι βουσὶ καὶ κλυτοῖς πεσὼν αἰπολίοις* zweier Epitheta des Homer: *I* 466 *πολλὰ δὲ ἴφια μῆλα καὶ εἰλίποδας ἕλικας βοῦς*, *ι* 307 *καὶ τότε πῦρ ἀνέκαιε καὶ ἤμελγεν κλυτὰ μῆλα*. Wenn *ἕλιξ* „glänzend" (vgl. Ameis Anh. zu *A* 98) und *κλυτός* „berühmt", „herrlich" bedeutet, so liegt ein Mißverständnis des Sophokles vor, da dem Sinne des Aias kein lobendes, sondern nur ein Geringschätzung ausdrückendes Epitheton entspricht. Aber die richtige Interpretation wird auch bei Homer „krummgehörnt" und „laut, lärmend" sein. Diese Bedeutung von *ἕλιξ* paßt am besten zu dem danebenstehenden *εἰλίποδας* und wenn man *κεράεσσι* vermißt (*κεράεσσι ἑλικτάς* Hom. Hymn. a. Herm. 192), so hat L. Meyer Gr. Etym. I S. 479 Beispiele (*γρυπός, γαμψός*) für diese Verkürzung des Ausdrucks gebracht. Polyphem melkt nicht die berühmten, sondern die meckernden Ziegen; denn das Durcheinanderschreien der Tiere ist gerade für die Zeit des Melkens sehr anschaulich.

ἐλλός.

Nach Athen. VII 277 C beantwortete Zoilos die Frage, ob schon vor Sophokles, bei welchem es Ai. 1297 heiße:

ἐφῆκεν ἐλλοῖς ἰχθύσιν διαφθοράν,

jemand von den Fischen das Epitheton *ἐλλός* gebraucht habe, mit folgenden Worten: *ἐγὼ δὲ . . οἶδα ὅτι ὁ τὴν Τιτανομαχίαν ποιήσας . . ἐν τῷ δευτέρῳ οὕτως εἴρηκεν·*

ἐν δ' αὐτῇ πλωτοὶ χρυσώπιδες ἰχθύες ἐλλοὶ
νήχοντες παίζουσι δι' ὕδατος ἀμβροσίοιο.

ἔχαιρε δὲ Σοφοκλῆς τῷ ἐπικῷ κύκλῳ κτέ. Daß Sophokles tatsächlich diese Stelle der Titanomachie im Auge gehabt hat, läßt sich aus Fragm. 855, 9 *εἰσέρχεται μὲν ἰχθύων πλωτῷ γένει* (Nauck *πλωτῶν γένη* sehr wahrscheinlich) schließen[1]). Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß *ἐλλός* mit dem anderen Epitheton von Fischen *ἔλλοψ* identisch ist. Vgl. Hesiod *Ἀσπ.* 212

ἀργύρεοι δελφῖνες ἐφοίτων ἔλλοπας ἰχθῦς

und Athen. VII 308 B *οἱ ἰχθύες ὑπὸ τῶν ποιητῶν ἔλλοπες καλοῦνται.* Da *ἔλλοψ* auch „Fisch" bedeutet, z. B. Lykophr. 1375 *ἔλλοπος μυνδοῦ δίκην*, muß es ein wesentliches, auffälliges Merkmal des Fisches bezeichnen. Ein solches Epitheton, welches in die Augen fällt, paßt auch für das Schildbild des Hesiod. Bei Eustath. z. Od. 1720, 34 liest man: *σιγηλὸν γὰρ ὁ ἰχθὺς δίχα γε τοῦ σκάρου. διὸ καὶ ἔλλοψ ἐρρέθη διὰ τὸ ἴλλεσθαι ὅπερ ἐστὶν ἐκβάλλεσθαι, ἐκκλείεσθαι, στερεῖσθαι ὀπός. καθολικὸν γὰρ ὁ ἔλλοψ ἐπὶ πάντων ἰχθύων καθὰ καὶ ὁ μέροψ ἐπὶ ἀνθρώπων.* Diese Ableitung von *ὄψ* (Stimme) scheint zu der Auffassung von *ἔλλοψ* und damit auch von *ἐλλός* im Sinne von „stumm" geführt zu haben, wie der Schol. zu der Stelle des Aias *ἐλλοῖς* mit *τοῖς ἀφώνοις* erklärt. Aber wie der zweite Teil von *μέροψ* auf die Wurzel oq (sehen, Auge, Aussehen) zurückgeführt wird (vgl. Prellwitz S. 290), so wird *ἔλλοψ* den eigentümlichen, schielenden Blick des Fisches bezeichnen, den auch der Bildner auf dem Schilde darstellen konnte. Vgl. *νῶροψ*, *ἦνοψ, οἶνοψ, αἶθοψ, μῆλοψ*, in denen allen von Stimme keine Rede sein kann. Wie in der angeführten Stelle des Eust., so wird auch bei Athen. a. O. *ἔλλοπες* mit *ἴλλοπες* erklärt, aber gleichfalls *ἄφωνοι* gedeutet. Der Stelle des Sophokles scheint diese Deutung allein angemessen zu sein.

---

[1]) Vgl. Bodenheimer oben S. 11 Anm. 2 a. O. S. 46.

ἐπίηρα φέρειν.

Aus *Ξ* 132 *θυμῷ ἦρα φέροντες*, *γ* 164 *ἐπ' Ἀτρεΐδῃ Ἀγαμέμνονι ἦρα φέροντες*, *π* 375 *ἐφ' ἡμῖν ἦρα φέρουσιν*, *σ* 56 *ἐπ' Ἴρῳ ἦρα φέρων* erkennt man, daß *ἐπί* zu *φέρων*, nicht zu *ἦρα* gehört, daß also diejenigen recht haben, welche *A* 572 *μητρὶ φίλῃ ἐπὶ ἦρα φέρων*, 578 *πατρὶ φίλῳ ἐπὶ ἦρα φέρειν* mit Herodian, nicht *ἐπίηρα* mit Aristarch schreiben. Aristarch kann sich zur Rechtfertigung seines Irrtums auf Sophokles berufen, der O. T. 1095 nicht *ἐπ' ἦρα φέροντα*, sondern *ἐπίηρα φέροντα* geschrieben hat. Freilich scheint *ἐπίηρος* schon bei sehr alten Dichtern aufzutreten, in der kleinen Ilias des Lesches und bei Empedokles in dem Aristot. *π. ψυχ.* 410 a 4 zitierten Bruchstück *ἡ δὴ χθὼν ἐπίηρος ἐν εὐστέρνοις χοάνοισιν.* Buttmann Lexil. I S. 158 vermutet, da Philoponos in seinem Kommentar zu Aristoteles das Wort mit *εὐάρμοστος* erkläre, welches den Grammatikern zur Erklärung von *ἐρίηρος* diene, in den beiden Fragmenten *ἐρίηρος*. Zunächst fällt Lesches fort, da aus dem Schol. zu Eur. Andr. 14 hervorgeht, daß das Bruchstück dem Alexandrinischen Dichter Simias zugehört. In dem Fragment des Empedokles aber kann die Änderung in *ἐρίηρος* mit um so größerer Sicherheit angenommen werden, als die gleiche Änderung bei *ἐπιηρεστέραν*, welches Eustath. 1441, 15 aus Epicharmos anführt, schon durch die Form des Komparativs empfohlen wird, da dem *ἐριηρεστέραν* die Pluralform *ἐρίηρες* zur Seite steht.

εὐδείελος.

In der Odyssee ist *εὐδείελος* Epitheton von Ithaka (*β* 167) und von Inseln überhaupt (*ν* 234 *ἦ πού τις νήσων εὐδείελος ἠέ τις ἀκτὴ κεῖθ' ἁλὶ κεκλιμένη ἐριβώλακος ἠπείροιο;*). Da die Auffassung schwankt zwischen „sonnig“ (Buttmann Lexil. II S. 191), „ganz gegen Abend gelegen“, „schön im Abendlicht daliegend“ (*δειελός*, vgl. Schol. zu *β* 167 *τὴν πρὸς δυτικὸν μέρος εὖ ἔχουσαν*), „weithin sichtbar“ (*δέελος*, vgl. ein anderes Scholion zu *β* 167 *εὐπεριόριστον ἢ εὔδηλον καὶ φανεράν, καθὸ νῆσός ἐστιν. πᾶσαι δὲ αἱ νῆσοι συγκρινόμεναι ἠπείροις εὐδηλότερα*

ἔχουσι τὰ ὅρια), so sei hier nur bemerkt, daß Sophokles die letzte Bedeutung im Sinne hatte, wenn er von der Insel Salamis sagte: *πᾶσιν περίφαντος αἰεί* Ai. 599, wobei er freilich an den Ruhm der Schlacht bei Salamis dachte.

εὐρώεις, εὐρωπός.

Das Epitheton des Hades bei Homer und Hesiod *εὐρώεις* bedeutet ‚moderig, dumpfig'. Vgl. Lobeck Path. gr. s. Elem. I p. 352. Daß nicht, wie Nauck zu Soph. Ai. 1167 vermutet, *ἠερόεντα* für *εὐρώεντα* zu setzen ist, zeigt Hesiod Theog. 729 *ἔνθα θεοὶ Τιτῆνες ὑπὸ ζόφῳ ἠερόεντι κεκρύφαται βουλῇσι Διὸς νεφεληγερέταο χώρῳ ἐν εὐρώεντι, πελώρης ἔσχατα γαίης*, wo freilich manche den letzten Vers tilgen. Die Bedeutung „moderig, dumpfig" paßt in keiner Weise an der angeführten Stelle des Sophokles: *σπεῦσον κοίλην κάπετόν τιν' ἰδεῖν τῷδ', ἔνθα βροτοῖς τὸν ἀείμνηστον τάφον εὐρώεντα καθέξει.* Der Dichter kann nur an den umfangreichen und deshalb den Vorüberfahrenden sichtbaren Grabhügel gedacht, muß also die unrichtige Ableitung von *εὐρύς* im Sinne gehabt haben (vgl. Etym. M. 398, 1 *ἢ παρὰ τὸ εὖρος εὐρόεντα καὶ ἐκτάσει εὐρώ*). Ai. 1190 ist *εὐρώδη*, wie der antistrophische Vers zeigt, verdorben. Eine ähnliche Bewandtnis wie bei Sophokles mit *εὐρώεις* scheint es bei Euripides Iph. T. 626 mit *εὐρωπός* zu haben. Denn in *πῦρ ἱερὸν ἔνδον χάσμα τ' εὐρωπὸν πέτρας* paßt die von Hesych. für *εὐρωπός* wie für *εὐρώεις* angegebene Bedeutung *σκοτεινός* nicht. Nur die auch von Hesych. angegebene Bedeutung *πλατύς* ist annehmbar.

θίς.

Die zwei Bedeutungen, welche *θίς* bei Homer hat, Strand des Meeres (*παρὰ θῖνα θαλάσσης A* 34) und Haufe (*πολὺς δ' ἀμφ' ὀστεόφιν θὶς ἀνδρῶν πυθομένων μ* 45) lassen sich nur vereinigen, wenn man als ursprüngliche Bedeutung „Sandhügel am Meere" annimmt (vgl. L. Meyer Gr. Etym. III S. 450). Die erstere Bedeutung findet sich auch Eur. Andr. 109 *ἀγόμαν ἐπὶ θῖνα θαλάσσης* und Soph. Phil. 1123 *πολιᾶς πόντου θινὸς ἐφήμενος* (nach

πολιῆς ἐπὶ θινὶ θαλάσσης Δ 248). Die zweite hat Äschylos Pers. 820 mit *θῖνες νεκρῶν* sich angeeignet. Von den Erklärungen des Hesychios unter *θίς* und *θῖνες* gehen *ὄχθος, βουνὸς ἀμμώθης, ψάμμοι, ὑψηλοὶ τόποι, αἰγιαλός, θάλασσα* auf die erste, *ὀστέων σωρός* und *αἱ τῶν καρπῶν συγκομιδαί* auf die zweite Bedeutung zurück. *θάλασσα* paßt für diejenigen Stellen, an denen wie *β* 408 *θίς* ohne *ἁλός* oder *θαλάσσης* steht. Die weitere *σωρὸς κυμμάτων* (sic!) gibt keinen Sinn; denn was kann man sich bei *σωρὸς κυμάτων* denken? Nach der anderen Glosse *θίς· ἀνάχωμα σωροειδές* ist *σωρὸς χωμάτων* zu lesen, was der ersten Bedeutung entspricht. Endlich aber gibt Hesych. mit *τὸ κάτω βάθος τῆς θαλάσσης* eine Deutung, die von der oben angenommenen ursprünglichen Auffassung merklich abweicht. Diese bezieht sich auf Soph. Ant. 589 *κυλίνδει βυσσόθεν κελαινὰν θῖνα*, wo auf einmal *θῖνα* die Bedeutung von Sand und Schlamm der Meerestiefe annimmt. So ist das Wort auch bei Aristot. *ζῳ. ἱστ.* 9, 35 *ἔχει (ὁ κέπφος) τὴν μὲν ἄλλην σάρκα εὐώδη, τὸ δὲ πυγαῖον μόνον θινὸς ὄζει* gebraucht. Dagegen halte ich die Stelle bei Aristophanes Wesp. 696 *ὥς μου τὸν θῖνα ταράττεις* nur für eine scherzhafte Reminiszenz an den ungewöhnlichen Gebrauch des Sophokles. Freilich würde dieser schon auf Rechnung des Äschylos zu setzen sein, wenn Fragm. 321 *θινὸς ἐμβολὰς ἁλός* in *θινὸς ἐκβολὰς ἁλίας* korrigiert werden darf.

ἐν καρὸς αἴσῃ.

Diese Redensart findet sich allein *I* 378 *ἐχθρὰ δέ μοι τοῦ δῶρα, τίω δέ μιν ἐν καρὸς αἴσῃ.* Die Verlegenheitserklärungen der alten Grammatiker sind zusammengefaßt bei Hesych. unter *κάρ· θάνατος. φθείρ. πρόβατον. γένος Καρικόν,* vgl. unter *ἐν καρὸς αἴσῃ· ἐν θανατηφόρῳ μοίρᾳ· κῆρες γὰρ αἱ θανατηφόροι μοῖραι.* Auch Aristophanes und Aristarch haben sich durch die Quantität von *κᾰρός* nicht abhalten lassen die Deutung *ἐν κηρὸς μοίρᾳ* zu bieten. Die richtige Erklärung ist von Clarke und anderen gegeben worden, welche im Hinblick auf Hesych. *ἀκαρὲς τὸ βραχύ, ὃ οὐδὲ κεῖραι οἷόν τε* (vgl. Leo Meyer a. O. I S. 32 f.) das Wort mit *κείρω* in Zusammenhang bringen und

„Schnitzel“ deuten, vgl. flocci facere. Wie aber dieses *καρός* in den Scholien mit den nichtsnutzigen Karischen Sklaven in Verbindung gebracht wird (*ἀπὸ τῶν Καρῶν οὓς ἀεὶ λοιδορεῖ ὁ ποιητής, οἷον ἐν μοίρᾳ Καρὸς οἱονεὶ δούλου* und *ἐν τάξει μισθοφόρου· πρῶτοι γὰρ Κᾶρες ἐπολέμησαν ἐπὶ μισθῷ καὶ ἔδοξαν εἶναι ἀτιμότατοι*), so wird die sprichwörtliche Redensart *ἐν τῷ Καρὶ κινδυνεύειν* (Eur. Kykl. 654 *ἐν τῷ Καρὶ κινδυνεύσομεν,* Plat. Lach. 187 B *ἐν τῷ Καρὶ ὑμῖν ὁ κίνδυνος κινδυνεύεται*) auf das verächtliche Wesen der Karer als Sklaven oder Söldner bezogen: *Κᾶρες δοκοῦσι πρῶτοι μισθοφορῆσαι, ὅθεν καὶ εἰς πόλεμον προέταττον* („Kanonenfutter“) und *ἐν τῷ Καρὶ ἀντὶ τοῦ ἐν τῷ δούλῳ· καὶ γὰρ οἱ παλαιοὶ τῶν Ἑλλήνων ἀπὸ Καρῶν καὶ Θρᾳκῶν τοὺς δούλους ἐποιοῦντο, ἔνθεν τοὺς δούλους Κᾶρας ὠνόμαζον καὶ Θρᾷκας καὶ τὰς δούλας Θρᾴττας καὶ Κάειρας* (Schol. zu Plat. a. St.). Diese Deutung wird, soviel ich sehe, allgemein angenommen, scheitert aber an dem Artikel *τῷ*, denn was soll für ein bestimmter Karer gemeint sein? Dieses *τῷ* kann ursprünglich nur wie in *ἐν τῷ μηδενί* stehen; wir haben also den Übergang von *ἐν τῷ κᾰρί* in *ἐν τῷ Κᾱρί* als eine irrige Volksetymologie zu betrachten, die allerdings bei dem Charakter der Karischen Sklaven und Söldner nicht ferne liegen mochte.

κισσύβιον.

Über *κισσύβιον* findet sich eine gelehrte Abhandlung bei Athenaeos 476 F. Bemerkenswert ist die Angabe, daß nach Kleitarchos das Wort äolischen Ursprungs sei. Über die Etymologie des Wortes war man im unklaren: *εἰκάσειε δ' ἄν τις τὸ κισσύβιον τὸ πρῶτον ὑπὸ ποιμένων ἐργασθῆναι ἐκ κισσίνου ξύλου. ἄλλοι δὲ ἐτυμολογοῦσιν αὐτὸ ἀπὸ τοῦ χεῖσθαι, τὸ δ' ἐστὶ χωρεῖν ‚οὐδὸς δ' ἀμφοτέρους ὅδε χείσεται‘* (σ 17). Je näher für die Alten die Ableitung von *κισσός* lag, um so unsicherer muß diese uns erscheinen. Unsicher sind freilich auch die modernen Versuche das Wort zu erklären.

Für die Deutung *κίσσινον ποτήριον* verwies Neoptolemos aus Parion im III. Bande *Γλωσσῶν* auf Eur. Fragm. 146 *πᾶς*

δὲ ποιμένων ἔρρει λεώς, ὃ μεν γάλακτος κίσσινον φέρων σκύφον κτέ. Am sichersten aber ergibt sich aus Kykl. 390 *σκύφον τε κισσοῦ παρέθετ' ἐς εὖρος τριῶν πήχεων*, daß Euripides *κισσύβιον* von *κισσός* herleitet, da er hier augenscheinlich *ι* 346 *κισσύβιον μετὰ χερσὶν ἔχων μέλανος οἴνοιο* vor Augen hat.

λευγαλέος.

Λευγαλέος bedeutet bei Homer „beklagenswert, kläglich, elend" (vgl. L. Meyer a. O. IV S. 552, Prellwitz S. 266²), ist aber von den „Jüngeren" im Sinne von „feucht" gebraucht worden: Schol. A zu *I* 119 *ἡ διπλῆ ὅτι οἱ νεώτεροι λευγαλέον τὸ δίυγρον ἐπὶ τοῦ* (Lehrs in Ariston. ed. Friedländer S. 156 *ἀπὸ τοῦ ἐπὶ τοῦ*, vielleicht *παρὰ τὸ ἐπὶ τοῦ*) *Ἀχιλλέως· ‚νῦν δέ με λευγαλέῳ θανάτῳ εἵμαρτο ἁλῶναι ἐρχθέντ' ἐν μεγάλῳ ποταμῷ'* (*Φ* 281)· *ἔστι δὲ λευγαλέον τὸ ὀλέθριον παρὰ τὸν λοιγόν*, zu *Y* 109 *ὅτι λευγαλέοις οὐ διύγροις, ὡς οἱ νεώτεροι, ἀλλ' ὀλεθρίοις παρὰ τὸν λοιγόν*, zu *Φ* 281 *ἡ διπλῆ ὅτι ἐκ τούτου οἱ νεώτεροι ἐξεδέξαντο λευγαλέον τὸν δίυγρον· ἔστι δὲ κατὰ κοινωνίαν στοιχείων λευγαλέον ὀλέθριον, παρὰ τὸν λοιγόν. καὶ ἐν Ὀδυσσείᾳ* (*β* 61) *„λευγαλέοι τ' ἐσόμεσθα* und *λευγαλέῳ· χαλεπῷ, οὐ διύγρῳ, ὡς Ἡσίοδος· τί γὰρ ἐπὶ τοῦ ‚λευγαλέοι τ' ἐσόμεσθα'*. Zu den *νεώτεροι* gehört Sophokles; wahrscheinlich ist Sophokles allein gemeint. Nach Etym. M. 561, 28 *λευγαλέον· τὸ ὑγρόν. παρὰ Σοφοκλεῖ ‚μύρῳ λευγαλέῳ'* (*λευγαλέ* mit *ων* über *έ* M) und Phot. Lex. 216, 16 *λευγαλέα· διάβροχος. οὕτω Σοφοκλῆς* hat Nauck (Fragm. 717) *μύρῳ λευγαλέα* hergestellt und nach Athen. XV 687 C *Σοφοκλῆς ὁ ποιητὴς ἐν Κρησὶ* (*Κρίσει* Tyrwhitt) *τῷ δράματι τὴν μὲν Ἀφροδίτην ἡδονήν τινα οὖσαν δαίμονα μύρῳ τε ἀλειφομένην παράγει καὶ κατοπτριζομένην κτέ.* dem Satyrdrama *Κρίσις* zugewiesen. Wenn man die Glosse des Hesych. *καταλευγαλέα· κάθυγρος, καταληλιμμένη* hinzunimmt, darf man nicht daran denken in dem Bruchstück des Sophokles mit Campbell *μυδαλέα* zu schreiben. Übrigens scheint die Glosse des Hesych., wenn man die vorher erwähnte Stelle des Athenaeos vergleicht, sich auf die gleiche Stelle des Sophokles zu beziehen und z. B. wie *καταμαξιτὸν· τὴν κατημαξευμένην ὁδόν, καθ' ἣν αἱ ἅμαξαι διέρ-*

χονται (d. i. *κατ' ἀμαξιτόν* X 146) entstanden zu sein, so daß das Fragment des Sophokles etwa *μύρῳ κατὰ λευγαλέαν* geheißen hat. Es fragt sich noch, was von der Angabe, daß auch Hesiod *λευγαλέος* im Sinne von *δίυγρος* gebraucht habe, zu halten ist. Muß in der Stelle *Ἔ. κ. Ἡ.* 525 *ἀνόστεος* (vom Meerpolypen) *ὃν πόδα τένδει ἔν τ' ἀπύρῳ οἴκῳ καὶ ἤθεσι λευγαλέοισιν* die Bedeutung „feucht" angenommen werden oder entspricht die Erklärung „unbehagliche Wohnsitze" dem Sinne? Das letztere scheint richtig zu sein, dagegen ist die Annahme von Lehrs (de Arist. st. H. S. 113[1]), daß der Scholiast Hesiod möglicher Weise erdichtet habe, abzuweisen. Denn die Angabe des Scholiasten beruht eben auf der erwähnten Stelle, mag sie nun richtig oder falsch aufgefaßt sein. Wenn die Auffassung eine unrichtige ist, dann hat die scharfsinnige Beobachtung Aristarchs, daß der Irrtum der *νεώτεροι* herrühre von der Klage des Achilleus, er müsse *λευγαλέῳ θανάτῳ* in den Fluten des Xanthos umkommen (vgl. Etym. M. 561, 27 *καὶ Ὅμηρος Ἰλιάδος Φ ‚νῦν . . ἁλῶναι', τουτέστι τῷ δι' ὕδατος, ἢ χαλεπῷ, ἀδόξῳ*), alle Gewähr für sich und ist die Ansicht (z. B. Leo Meyers), daß es ein zweites *λευγαλέος* mit der Bedeutung „feucht" gegeben habe, durchaus unwahrscheinlich.

λωτίζεσθαι, λώτισμα.

In Soph. Fragm. 657, 4 bieten die Handschriften *Ἄρης γὰρ οὐδὲν τῶν κακῶν λῃίζεται* (*λογίζεται*). K. Keil hat *λωτίζεται* hergestellt. Diese Emendation ist schon deswegen wahrscheinlich, weil die Tragiker *λῃΐζεσθαι, λῃΐσασθαι, λελῄϊσμαι* ebenso wenig wie *ἀΐσσειν* gebraucht zu haben scheinen, und wird bestätigt durch Hesych. *λωτίζειν· ἀπανθίζεσθαι, ἀπολλύειν.* Denn *ἀπολλύειν* bezieht sich augenscheinlich auf die Stelle des Sophokles. Sonst paßt nur die Erklärung „Blumen pflücken, abpflücken", wie Hesych. *ἐκλωτίζεται· ἐξανθίζεται. Ἀχαιὸς Οἰδίποδι* (Fragm. 31 p. 754 N.) und *ἐξελώτισεν· ἀπήνθισεν* gibt. So wird auch bei den Tragikern *λώτισμα* wie *ἄνθος* gebraucht, Aesch. Fragm. 99, 17 (*Ἑλλάδος*) *λωτίσματα,* Eur. Hel. 1593 *ὦ γῆς Ἑλλάδος λωτίσματα,* vgl. *Ἑλλάδος πρῶτον ἄνθος* Tro. 809, *ἄνθος*

Περσίδος αἴας Äsch. Pers. 60, flos veterum virtusque virum Verg. Aen. VIII 500. Sehr gut erklärt sich hiernach der Gebrauch bei Äschylos Hik. 974 *τούτων τὰ λῷστα καὶ τὰ θυμηδέστατα, πάρεστι, λωτίσασθε*, wo *λωτίσασθε* im Sinne von *ἕλεσθε* („wählet euch aus") steht. Die Änderung von Dobree *ὅσ' ἔστ' ἀωτίσασθε* ist jedenfalls abzulehnen. Aber wundern muß man sich doch, wie „Lotos pflücken" zu der Bedeutung „Blumen pflücken" und *λώτισμα* zu der Bedeutung „Blume" gekommen ist. Es liegt nahe zu vermuten, daß derjenige, welcher zuerst *ΛΩΤΟΣ* in diesem Sinne gebraucht hat, das Wort mit *ΑΩΤΟΣ* („Blüte, das Schönste") verwechselte.

μεγακήτης.

Aus dem Gebrauch von *μεγακήτης* als Epitheton des Delphins (*δελφῖνος μεγακήτεος Φ* 22), des Meeres (*μεγακήτεα πόντον γ* 158), des Schiffes (*μεγακήτεϊ νηὶ μελαίνῃ Θ* 222) ergibt sich, daß *κῆτος* ursprünglich nicht das „Seeungetüm" bedeutet, sondern etwas, was uns wie ein Seeungetüm wie etwa der Delphin, als voll geschwollen entgegentritt. Es bezeichnet also *μεγακήτης* den Delphin wie das Schiff als „vollbauchig", das Meer als „großschlundig". Der irrtümlichen Auffassung von *μεγακήτεα πόντον* „große Ungeheuer beherbergend", welche auch W. Jordan, Jahrb. f. cl. Ph. XXVI (1880) S. 372 vertritt, folgt Horaz carm. III 27, 26 mit scatentem beluis pontum. Man könnte es noch billigen, wenn Jordan das Epitheton des Schiffes auf das *ἄφλαστον* bezieht „mit großem Meertierbilde versehen", aber niemals kann das Epitheton des Delphins „ein großes Meertier seiend" bedeuten.

μέλισσα.

Verständlich ist es, wenn Aristoph. Ekkl. 973 die Geliebte angeredet wird: *ὦ χρυσοδαίδαλτον ἐμὸν μέλημα, Κύπριδος ἔρνος, μέλιττα Μούσης, Χαρίτων θρέμμα, Τρυφῆς πρόσωπον* oder wenn Leonidas von Tarent (Anth. VII 13) die Dichterin Erinna besingt als *παρθενικὰν νεαοιδὸν ἐν ὑμνοπόλοισι μέλισσαν Ἤρινναν, Μουσῶν ἄνθεα δρεπομέναν*, vgl. ebd. 12 *ἄρτι*

λοχευομένην σε μελισσοτόκων ἔαρ ὕμνων. Wie aber soll man es sich erklären, wenn Priesterinnen als Bienen bezeichnet werden? In einem allerdings wenig klaren, Aristoph. Frö. 1274 zum Scherze angeführten Bruchstück der *Ἱέρειαι* des Äschylos (87) redet der Koryphäos den Chor der Priesterinnen an:

εὐφαμεῖτε, μελισσονόμοι δόμον Ἀρτέμιδος πέλας οἴγειν

und Pind. Pyth. IV 60 ist *Δελφίδος μελίσσας* von der Pythia gesagt, wozu der Schol. angibt, daß ursprünglich nur die Priesterinnen der Demeter, später auch andere *μέλισσαι* genannt worden seien. Die Priesterin hat nichts mit der Biene gemein und alle Wahrscheinlichkeit scheint mir dafür zu sprechen, daß aus den Sühnerinnen (*μείλισσαι*, entstanden aus *μείλιχjαι*) ebenso Bienen (*μέλισσαι*, entstanden aus *μέλιτjαι*) geworden sind wie aus den Greisinnen (*πελιαί* oder *πολιαί*), welche in Dodona als Priesterinnen des Zeus aus dem Rauschen der heiligen Eichen weissagten, Tauben (*πέλειαι*, *πελειάδες* Soph. Trach. 172). Diese Erklärung des sonderbaren Taubenorakels ist schon im Altertum gefunden worden (Strab. VII Frg. 1a und 2 *κατὰ Θεσπρωτοὺς καὶ Μολοττοὺς τὰς γραίας πελίας καὶ τοὺς γέροντας πελίους*) und erscheint als durchaus einfach und glaubhaft, was man von den anderen Deutungen nicht sagen kann (vgl. Herod. II 57 und dazu die Erklärer, A. Wiedemann, Herodots zweites Buch S. 248, L. Pschor Berl. Philol. Wochenschrift XXX (1910) Sp. 1175 f.). Die Glosse des Hesych. *μελισσέμεν· πραΰνειν, παρειπεῖν, παρηγορεῖν, πρὸς ἡδονὴν λέγειν* geht zurück auf *μειλισσέμεν H* 410. An welcher Stelle *μειλίσσειν* ebenso wie *μαλθάσσειν* Soph. Ant. 1194 gebraucht war, ist unbekannt. Oder sollte, da die Erklärung *πρὸς ἡδονὴν λέγειν* für die Stelle der Antigone einzig sich eignet, *μειλίσσοιμ'* eine Variante zu *μαλθάσσοιμ'* sein?

μέροψ.

Die Glosse des Et. Gud. 388, 6 *οἱ μορητικοὶ καὶ κακοπαθεῖς* scheint der ursprünglichen Bedeutung am nächsten zu kommen. Denn wenn der erste Teil mit der Wurzel smer

„denken, sorgen“ (*μέριμνα, μέρμερος*), der zweite mit oq („sehen, Auge, Aussehen“) zusammenhängt, so sind *μέροπες βροτοί* nicht „sterbliche Sterbliche“, sondern „Sterbliche, die nachdenklich, sorgenvoll aussehen“. Vgl. Prellwitz S. 290. Dagegen haben Äschylos Cho. 1016 *οὔτις μερόπων* und Euripides Iph. T. 1264 *πολέσιν μερόπων* das Wort als Substantiv vollständig im Sinne von *βροτοί* gebraucht, haben also dem Homerischen Wort den Sinn von „sterblich“ beigelegt. In dem Sinne von „Menschen“ braucht es auch der gelehrte Koch im *Φοινικίδης* des Straton Frg. 1, 6 (Kock III S. 361) *πόσους κέκληκας μέροπας ἐπὶ δεῖπνον;*

μῶνυξ (*μώνυχος*).

Man streitet darüber, ob *μῶνυξ* „einhufig“ (Hesych. *μῶνυξ· ὁ μίαν ὁπλὴν ἔχων*) bedeutet, entstanden nicht aus *μόνος* und *ὄνυξ*, sondern aus *σμῶνυξ* (vgl. Prellwitz S. 305), oder mit *μέμαα* zusammenhängt („raschhufig“). Der Streit wird sich lösen, wenn man annimmt, daß *μῶνυξ* bei Homer und auch bei Späteren (Plat. Politik. 265 D *τῷ σχιστῷ τε καὶ τῷ καλουμένῳ μώνυχι*, wo *καλουμένῳ* bemerkenswert ist, Aristot. *π. ζῴ. μορ.* II 16, 659 a 26 *οἱ δ' ἐλέφαντες . . οὔτε διχαλοὺς ἔχουσιν οὔτε μώνυχας τοὺς πόδας*) die richtige Bedeutung „einhufig“ hat, daß aber Dichter unter dem Eindruck von Stellen wie *I* 127 *ὅσσα μοι ἠνείκαντο ἀέθλια μώνυχες ἵπποι* oder *Θ* 157 *φύγαδ' ἔτραπε μώνυχας ἵππους* das Homerische Epitheton im Sinne von „raschhufig“ auffaßten, z. B. Euripides Phön. 793 *τετραβάμονα μώνυχα πῶλον.* Iph. A. 250 steht *μώνυχος*, wenn die Verbesserung *ἐν μωνύχοις ἔχων πτερωτοῖσιν ἁρματήλατον* richtig ist, im Sinne von „Pferd“. Vgl. *μονάμπυξ.*

νήπιος.

Bei Homer bedeutet *νήπιος* wie *νηπίαχος* „kraftlos, kindlich, kindisch, unmündig, unerfahren, unverständig“ und bezeichnet speziell den Kurzsichtigen, der (in tragischer Weise) das als etwas Gutes tut, was ihm Schaden bringt (*Π* 46 *ὣς φάτο λισσόμενος μέγα νήπιος· ἦ γὰρ ἔμελλεν οἷ αὐτῷ θάνατόν*

τε κακὸν καὶ κῆρα λιτέσθαι, Σ 311 *νήπιοι· ἐκ γάρ σφεων φρένας εἵλετο Παλλὰς Ἀθήνη*). Die gleiche Bedeutung hat *νήπιος* bei Hesiod und in dem Vers der *Κύπρια* (Fragm. 22)

νήπιος ὃς πατέρα κτείνας παῖδας καταλείπει,

worin derjenige als kurzsichtig und unklug bezeichnet wird, der bei der Ermordung eines Mannes dessen Söhne verschont, die den Mord des Vaters rächen werden[1]). Ebenso steht bei Äschylos Prom. 459 *νηπίους* in Gegensatz zu *ἔννους* (*νηπίους ὄντας τὸ πρὶν ἔννους ἔθηκα*) und nichts anderes bedeutet *νήπιος* bei Euripides, z. B. Med. 891 *οὐδ' ἀντιτείνειν νήπι' ἀντὶ νηπίων* (Kindisches). Auch Soph. O. T. 652 *τὸν οὔτε πρὶν νήπιον* paßt die Bedeutung „unverständig", weil sich die Aussage auf die verständigen Grundsätze bezieht, die Kreon vorher (584 ff.) dargelegt hat. Dagegen erhält das Wort einen veränderten Sinn El. 145 *νήπιος ὃς τῶν οἰκτρῶς οἰχομένων γονέων ἐπιλάθεται.* Hier scheint Sophokles die Ableitung von *ἤπιος* (Etym. M. 603, 14 *παρὰ τὸ ἤπιος, πλεονασμῷ τοῦ ν*) im Auge gehabt zu haben („unmilde, grausam"), welche sicher unrichtig ist.

πολύδωρος.

Ἄλοχος πολύδωρος heißt Andromache Hom. Z 394 *ἔνθ' ἄλοχος πολύδωρος ἐναντίη ἦλθε θέουσα,* X 88 *οὐδ' ἄλοχος πολύδωρος,* Penelope ω 294 *οὐδ' ἄλοχος πολύδωρος, ἐχέφρων Πηνελόπεια.* Sein Alter verrät das Wort als ständiges Epitheton von *ἄλοχος*, also bedeutet es „die mit vielen Geschenken gefreite". Die Mädchen sind *ἀλφεσίβοιαι* Σ 593, weil der Bräutigam die Braut vom Vater mit vielen Rindern erkauft, vgl. Λ 244 *πρῶθ' ἑκατὸν βοῦς δῶκεν κτέ.* und oben S. 18. Darum sagt Athene zu Telemach: „Es besteht Gefahr, daß deine Mutter dem Eurymachos ihre Hand reicht: *ἤδη γάρ ῥα πατήρ τε κασίγνητοί τε κέλονται Εὐρυμάχῳ γήμασθαι· ὃ γὰρ περιβάλλει ἅπαντας μνηστῆρας δώροισι καὶ ἐξώφελλεν ἔεδνα.* Hesych. erklärt *πολύδωρος* mit *πολλὰ λαβοῦσα δῶρα, πολύφερνος, πολύεδνος*

---

[1]) Diese Bemerkung ist gerichtet gegen Bodenheimer a. O. S. 63, der *νήπιος* auf animi et morum pravitas bezieht.

und von der Mitgift hat es auch Euripides Andr. 2 verstanden, wo Andromache sagt: *Θηβαία πόλις, ὅθεν ποθ' ἕδνων σὺν πολυχρύσῳ χλιδῇ Πριάμου τύραννον ἑστίαν ἀφικόμην.* In dieser Stelle ist ebenso wie ebd. 153, 873 *ἕδνα* in der Bedeutung „Mitgift", nicht in der ursprünglichen Bedeutung des Kaufpreises, welchen der Freier dem Vater gibt, gebraucht. Vgl. Schol. zu 153 *ἕδνα νῦν ἐκάλεσε τὴν προῖκα καὶ τὰ παρὰ τοῦ πατρὸς κειμήλια. Ὅμηρος οὐχ οὕτως, ἀλλὰ ἐπὶ τῶν παρὰ τοῦ νυμφίου προσφερομένων τάσσει τὴν λέξιν· Ἰκαρίου ὡς αὐτὸς ἐεδνώσαιτο θύγατρα'* (*β* 53) *ἀντὶ τοῦ ἕδνα λαβὼν ἐκδοίη* und zu 873 *τὸ χ̄ ὅτι τὴν φερνὴν ἕδνα φησίν.*

τηλύγετος.

Obwohl die Ableitung und Bedeutung von *τηλύγετος*[1]) unsicher ist (vgl. Leo Meyer Gr. Etym. I S. 99), so steht doch soviel fest, daß es mit *τῆλε* („ferne") nichts zu schaffen hat. Aber Euripides hat, vorausgesetzt daß der Text in Iph. T. 828 *ἔχω σ', Ὀρέστα, τηλύγετον χθονὸς ἀπὸ πατρίδος Ἀργόθεν, ὦ φίλος* richtig überliefert ist, das Wort in der Bedeutung „aus der Ferne erschienen" gebraucht, welche Bedeutung er vor allem aus *I* 142 (und 285) *τίσω δέ μιν* (Nauck *ἑ*) *ἶσον Ὀρέστῃ, ὅς μοι τηλύγετος τρέφεται θαλίῃ ἐνὶ πολλῇ* entnehmen mochte.

φύλοπις.

Bei Homer heißt *φύλοπις* „Schlachtgetümmel" (Apoll. Soph. 165, 22 *φύλοπις· ἡ μάχη*). Der Schol. B bemerkt zu *Z* 1:

---

[1]) „in zartem Alter stehend" scheint für *Γ* 175, *I* 482, *N* 470, auch für Hymn. auf Dem. 164 *τηλύγετος δέ οἱ υἱὸς ἐνὶ μεγάρῳ εὐπήκτῳ ὀψίγονος τρέφεται, πολυεύχετος ἀσπάσιός τε* die passendste Bedeutung zu sein, weniger für *π* 19 *ὡς δὲ πατὴρ ὃν παῖδα φίλα φρονέων ἀγαπάζῃ ἐλθόντ' ἐξ ἀπίης γαίης δεκάτῳ ἐνιαυτῷ, μοῦνον τηλύγετον, τῷ ἐπ' ἄλγεα πολλὰ μογήσῃ* oder *δ* 11 *ὅς οἱ τηλύγετος γένετο κρατερὸς Μεγαπένθης*, wo die Bedeutung „zärtlich geliebt" dem Sinne mehr entspricht. Die Bedeutung „erwünscht geboren" (Prellwitz S. 460) entspricht nun ungefähr der Auffassung, wie sie uns bei Apoll. Soph. 152, 16 entgegentritt: *κυρίως μὲν ὁ τηλοῦ τῆς ἡλικίας γεγονὼς τοῖς γονεῦσι, μεθ' ὃν οὐκ ἄν τις γένοιτο* (Nesthäkchen). „*ἄμφω τηλυγέτω*" (*E* 153)· *ἐπεὶ οἱ τοιοῦτοι ἀγαπητοὶ γίνονται κτέ.*

φύλοπις ὁ ἐμφύλιος πόλεμος κακῶς παρά τισι λέγεται· ἀλλ' ἡ μετὰ βοῆς φῦλα συνάπτουσα ἀμφότερα τῶν τε Τρώων καὶ Ἑλλήνων μάχη. Wahrscheinlich hat *φύλοπις* mit *φῦλον* nichts gemein (vgl. Leo Meyer a. O. III S. 416). Sei es durch diese Ableitung sei es durch *Y* 140 *νεῖκος ὀρεῖται φυλόπιδος* hat sich Sophokles El. 1071 *τὰ δὲ πρὸς τέκνων διπλῆ φύλοπις οὐκέτ' ἐξισοῦται φιλοτασίῳ διαίτᾳ* verleiten lassen *φύλοπις* im Sinne von „Zank, Hader" (*νεῖκος*) zu gebrauchen.

Bei einzelnen Fällen scheut man sich den Dichter eines Irrtums zu zeihen und sucht mit allen Mitteln der Interpretation dessen Auffassung als richtig zu erweisen. So hat, wie wir sahen, Hermann zu Soph. Ai. 890 *ἀμενηνὸν ἄνδρα* mit virum morbo debilitatum erklärt, so übersetzt man ebd. 375 *κλυτός* mit „herrlich", so nimmt man neben *λευγαλέος* „traurig" ein zweites *λευγαλέος* an, welches „feucht" bedeuten soll, oder ändert das gut beglaubigte Wort in *μυδαλέος*. Von solcher Befangenheit des Urteils soll die Übersicht verschiedener Fälle uns frei machen und uns gestatten die durch den Zusammenhang des Textes geforderte Bedeutung jedes Ausdrucks festzustellen.

Damit die Gelehrsamkeit der alten Grammatiker und späteren Dichter uns nicht irre macht, will ich anhangsweise noch einiges zusammenstellen, woraus sich deren mangelhaftes Sprachgefühl ergibt.

Dafür, daß H. L. Ahrens in dem Versanfang *Ἰλίου προπάροιθεν O* 66, *Φ* 104, *X* 6 oder in *κ* 36 *δῶρα παρ' Αἰόλου μεγαλήτορος,* 60 *βῆν εἰς Αἰόλου κλυτὰ δώματα* das Metrum richtig mit *Ἰλίοο* und *Αἰόλοο* hergestellt hat, bietet einen trefflichen Beleg der Umstand, daß mit dem gleichen Mittel die irrationale Form *ὀκρύοεις* beseitigt werden kann. Nauck hat nach dem Vorschlag von G. Curtius *I* 64 *ἐπιδημίοο κρυόεντος* für *ἐπιδημίου ὀκρύεντος* und *Z* 344 *κακομηχάνου κρυοέσσης* für *κακομηχάνου ὀκρυέσσης* gesetzt. An die Prothese von *o* (Prellwitz S. 327) kann auch L. Meyer a. O. I S. 503 nicht glauben. Vgl. *φόβου κρυόεντος I* 2, *ἐν δὲ κρυόεσσα ἰωκή E* 740, wo sich in Handschriften auch *δ' ὀκρυόεσσα* findet, *κρυεροῖο*

φόβοιο N 48. Wenn es also bei Apollon. Rh. II 607 heißt: *οἳ δέ που ὀκρυόεντος ἀνέπνεον ἄρτι φόβοιο,* so gibt sich darin einerseits ein Mangel von Sprachgefühl zu erkennen, andrerseits sieht man, wie Fehler der Überlieferung zu der Bildung neuer Wörter geführt haben.

Zu der Glosse des Hesych. *μαλλός· τὸ ἔριον. καὶ ἡ καθειμένη κόμη, ὃ καὶ κρὲξ καὶ σκόλλυς. καλεῖται δὲ καὶ τὰ ποίμνια. ὅθεν καὶ μαλλωτήν καλεῖσθαι τὴν Ἴδην, διὰ τὸ πολυπρόβατον εἶναι. καὶ λευκός* bemerkt mit Recht Meineke: manifestum est diversissima hic temere coniuncta esse, *μαλλός* cincinnus et *μᾶλα* (*μῆλα*) pecora. Ac quemadmodum pro *μαλλωτήν* scribendum est *μαλῶτιν* pecorosam, ita ne de *μαλλός* quidem, quod per *λευκός* explicat, hinc aliquid certi eruas. Dieses *μαλ[λ]ός· λευκός* geht augenscheinlich zurück auf *ἄρνα μαλήν*, wie man *X* 310 für *ἄρν' ἀμαλήν* las. Darnach sind die Glossen *μαλλοπάραυος· λευκοπάρειος, μάλουρις· λευκόκερκος καὶ ἥτις τὴν οὐρὰν ἔχει λευκήν, μάλουρος· λεύκουρος* zu beurteilen: *μαλ[λ]οπάραυος* heißt bei Theokrit Id. 21 (26), 1 Agaue von ihren apfelfarbigen Wangen, *μάλ⟨λ⟩ουρις* und *μάλ⟨λ⟩ουρος* bezeichnet Tiere mit zottigem Schwanze.

Köstlich ist die Lesart *δι' ἀσπιδέος πεδίοιο* für *διὰ σπιδέος πεδίοιο Λ* 754 mit der Erklärung *πεδίον τὸ περιφερὲς δίκην ἀσπίδος πάντοσε ἴσης* (Eustath. 882, 55, Etym. M. 271, 8). Dies erinnert an die Angabe im Schol. zu *Γ* 371 *ἄγχε δέ μιν πολύκεστος ἱμὰς ἁπαλὴν ὑπὸ δειρήν: ὁ δὲ Καλλίμαχος ὡς ὄνομα κύριον τοῦ ἱμάντος τὸν κεστὸν ἐκδέχεται,* also *πολὺ κεστόν.*

Ein sprechendes Beispiel für diesen Vorgang ist auch *ἥδυμος*; denn daß dieses die richtige Form ist, nicht *νήδυμος*, dessen Ableitung von *νη* und *δύη* G. Curtius Jahrb. 66 (1862) S. 866 zurückgewiesen hat, erfahren wir trotz der gegenteiligen Behauptung aus Schol. A zu *B* 2 *ὅτι νήδυμος μετὰ τοῦ ν καὶ οὐχὶ ἥδυμος, ὡς ἔνιοι παρὰ τὸ ἡδύς, ὡς δῆλον καὶ ἐκ τοῦ „νήδυμος ἀμφιχυθείς“* (*Ξ* 253)· *οἱ δὲ μεθ' Ὅμηρον καὶ χωρὶς τοῦ ν λέγουσιν καὶ Ἀντίμαχος „ἐπεί ῥά οἱ ἥδυμος ἐλθών“ καὶ Σιμωνίδης „οὗτος δέ τοι ἥδυμον ὕπνον ἔχων“.* In diesen zwei Stellen, in denen *νήδυμος* nicht möglich ist, haben wir die

sichere Gewähr für die Form *ἥδυμος*. Es gehört viel Gutgläubigkeit dazu um *νήδυμος* für einen Doppelgänger von *ἥδυμος* anzusehen und trotz der Ausführungen von Buttmann Lexil. I S. 179 ff. die Form *νήδυμος* in dem Texte zu belassen. Unter den zwölf Stellen, an denen sich *νήδυμος* bei Homer findet, sind sieben, an denen ein *ν* vorhergeht (*τῶν, Ἀχαιῶν*) oder, wenn man das Digamma von *ἥδυμος* außer Acht läßt, vorher das *ν ἐφελκυστικόν* steht, z. B. *ἔχεν ἥδυμος*, woraus (*ἔχε*) *νήδυμος* ebenso entstehen konnte wie oben *ὀκρυόεις*. An zwei Stellen steht *νήδυμος* am Anfang des Verses, an drei geht ein Hiatus voraus (*καὶ νήδυμον, ἐξέσσυτο νήδυμος, τῷ νήδυμος*).

Eine ähnliche Bewandtnis hat es mit *τανηλεγέος θανάτοιο*. Als ich Methode der Textkrit. S. 74 für *P* 368 *ἠέρι γὰρ κατέχοντο μάχης ἐπὶ ὅσσον ἄριστοι | ἔστασαν* verlangte, war mir der treffliche Artikel von Bechtel Hermes 39 S. 155 f. nicht gegenwärtig, welcher im Einverständnis mit Blaß uns von dem unverständlichen *τανηλεγέος* befreit und trotz Hiatus *Θ* 70 *ἐν δ' ἐτίθει δύο κῆρε ἀνηλεγέος θανάτοιο* geschrieben hat. Wie dort *τόσσον* (dies die Lesart Zenodots. *Μάχης ἐπί θ' ὅσσοι* ist noch weitergehende Verderbnis, *μάχῃ ἔνι ὅσσοι* ist ganz verwegen), so ist hier *τανηλεγέος* zur Vermeidung des Hiatus gesetzt worden. *Ἀνηλεγέος πολέμοιο* hat Quintus Smyrn. II 75, womit er das epische *δυσηλεγέος πολέμοιο* *Y* 154 wiedergibt. Für die Ableitung von *ἀλέγειν* (rücksichtslos, vgl. L. Meyer a. O. II S. 770), auf welche Hesych. *ἀνηλεγές· ἀφρόντιστον* hinweist, bürgt der Gebrauch von *δυσηλεγής* bei Theognis 795 *δυσηλεγέων δὲ πολιτῶν ἄλλος τοί σε κακῶς, ἄλλος ἄμεινον ἐρεῖ*. Wie Herodian nach dem Schol. zu Apoll. Rh. I 785 und II 17 *ἀνηλεγέως* für *ἀπηλεγέως* erhalten hat, so gibt Blaß mit Recht dem *ἀνηλεγέως* auch *I* 309 und *α* 373 den Vorzug: *μῦθον ἀνηλεγέως ἀποειπεῖν — μῦθον ἀνηλεγέως ἀποείπω*. Um die Zusammensetzung mit *ἀπό* zu erklären, müßte man mit Leo Meyer I S. 71 ein Substantiv *ἄλεγος* konstruieren. Hesych. bietet unter *τανηλεγέος*: *παρατεταμένην ἔχοντος τὴν ἀλγηδόνα· μακροκοιμήτου· τανηλεγέος θανάτοιο* sowohl die Ableitung von *τείνω*

(*ταναός*) und *ἄλγος* wie die von *ταναός* und *λέχος*, während *ἀπηλεγέως* mit *ἀπολελεγμένως· ἀποτόμως· κεκριμένως* glossiert wird.

Bei L. Meyer a. O. IV S. 346 und Prellwitz S. 283 figuriert noch das Wort *μάσθλη* trotz des im N. Rhein. Mus. XXXVIII S. 137 gegebenen Nachweises. Es hat nur die Formen *ἱμάσθλη* und *μάσθλης* gegeben. Die Form *μάσθλη* stammt aus Hesych. *μάσθλη καὶ μάσθλης· δέρμα καὶ ὑπόδημα φοινικοῦν· καὶ ἡνία. διφθέρα. μάσθλη τὰς τομουτὰς ἡνίας. καὶ γὰρ ἡ μάσθλη* (*καὶ γὰρ ἱμάσθλη* Bruno Keil). *Σοφοκλῆς Ἀνδρομέδᾳ καὶ Συνδείπνοις.* Die Stelle der Andromeda gibt das Etym. M. 272, 5 *δίγονος μάσθλης, διπλοῦς ἱμάς. Σοφοκλῆς Ἀνδρομέδᾳ ‚ἰδοὺ δὲ φοίνιον* (so Brunck für *φοινὸν*) *μάσθλητα δίγονον'.* Die Stelle der *Σύνδειπνοι* aber ist in *μάσθλη τὰς τομουτὰς ἡνίας* d. i. *μάσθλητας τομούς· τὰς ἡνίας* erhalten, vgl. *τμητοῖς ἱμᾶσι* Soph. El. 747, *τμητῶν ἱμάντων* Eur. Hipp. 1245. Die Form *μάσθλη* verdankt also wieder wie *ὀκρυόεις* und *νήδυμος* falscher Trennung ihren Ursprung.

Die s. g. Perfektform *γέγωνα* scheint ihren Grund in der irrtümlichen Annahme einer Reduplikation zu haben. Gegen diese Annahme spricht schon die Adjektivform *γεγωνός* (Äsch. Sieb. 430 *γεγωνὰ . . ἔπη*, wahrscheinlich auch Ag. 1036 *ἔσω φρενῶν γεγωνὰ πεῖθέ νιν λέγων*). Aus der Imperativform *γέγωνε* Äsch. Prom. 209 *πάντ' ἐκκάλυψον καὶ γέγων' ἡμῖν λόγον,* Soph. Phil. 238 *γέγωνέ μοι πᾶν,* der Konjunktivform *τί γεγώνω*; Soph. O. K. 213, der Infinitivform *γεγωνέμεν Θ* 223, *Λ* 6, der Imperfektform *ἐγέγωνεν* oder *γέγωνε Ξ* 469 *Αἴας δ' αὖτ' ἐγέγωνεν ἀμύμονι Πουλυδάμαντι, Ω* 703 *κώκυσέν τ' ἄρ' ἔπειτα γέγωνέ τε πᾶν κατὰ ἄστυ, ϑ* 305 *σμερδαλέον δ' ἐβόησε γέγωνέ τε πᾶσι ϑεοῖσιν* erkennt man, daß die Formen des Präsens und Imperfekts *γεγώνω* und (*ἐ*)*γέγωνον* sind. Diese Formen hat Nauck *μ* 370 *οἰμώξας δὲ ϑεοῖσι μέγ'* (so Bekker für *μετ'*) *ἀϑανάτοισι γέγωνον* (für *γεγώνευν*), *ϱ* 161 *Τηλεμάχῳ ἐγέγωνον* (für *ἐγεγώνευν*, Schol. A zu *M* 337 *ἐγεγώνεον*), *ι* 47 *Κίκονες Κικόνεσσι γέγωνον* (für *γεγώνευν*), *X* 34 *μέγα δ' οἰμώξας ἐγέγωνεν* (für *ἐγεγώνει*), *Ψ* 425 *Ἀτρεΐδης δ' ἔδεισε καὶ Ἀντιλόχῳ*

ἐγέγωνεν (für *ἐγεγώνει*), *φ* 368 *Τηλέμαχος δ' ἑτέρωθεν ἀπειλήσας ἐγέγωνεν* (für *ἐγεγώνει*) hergestellt. Hiernach ist *γέγωνε* auch in dem formelhaften *ὅσσον τε γέγωνε* (*τ' ἐγέγωνε*) *βοήσας* *ε* 400, *ζ* 294, *ι* 473, *μ* 181 als Imperfekt zu betrachten: „soweit einer, der einmal rief, vernehmbar wurde", wobei man *βοήσας* wie den s. g. gnomischen Aorist auffassen muß. Nauck hat auch an allen diesen Stellen das in manchen Handschriften überlieferte *τ' ἐγέγωνε* in den Text gesetzt. Aber konsequenter Weise muß auch *γεγώνειν* für *γεγωνεῖν* *M* 337, Pind. Pyth. IX 3, Ol. III 9 (hier hat Christ *γέγωνεν* vermutet) und *γεγώνων* für *γεγωνώς* in dem sechsmal (*Θ* 227, *Λ* 275, 586, *M* 439, *N* 149, *P* 247) vorkommenden Vers *ἤυσεν δὲ διαπρύσιον Δαναοῖσι γεγωνώς* gesetzt werden. Die Formen des Fut. *γεγωνήσομεν* Eur. Ion 696, des Aor. *γεγωνῆσαι* Äsch. Prom. 1022, des adi. verb. *γεγωνητέον* Pind. Ol. II 6 führen ebensowenig zu einem *γεγωνέω* wie z. B. *ὀφειλήσω* zu einem *ὀφειλέω*. Xenoph. Kyneg. VI 24 ist also auch *γεγωνείτω* in *γεγωνέτω* zu ändern.

Zu Hom. *I* 153 *πᾶσαι δ' ἐγγὺς ἁλὸς νέαται Πύλου ἠμαθόεντος* wird *νέαται* ohne Rücksicht auf den Gen. *Πύλου* als Verbalform hingestellt und das richtige *ἔσχαται* abgewiesen: Ariston. *ἡ διπλῆ, ὅτι νέαται ἀντὶ τοῦ ναίονται. ἔνιοι δὲ ἀντὶ τοῦ ἔσχαται, οὐκ εὖ.* Dieser Leistung steht würdig zur Seite, daß *Ξ* 499 *φή* = *ὡς* für *φῆ* (*ἔφη*) angesehen und, weil nunmehr der folgende Vers *πέφραδέ τε Τρώεσσι καὶ εὐχόμενος ἔπος ηὔδα* überflüssig ist, dieser athetiert wird. Nachdem dieses *φή* beseitigt ist, kann Aristarch zu *B* 144, wo Zenodot die alte Lesart *φὴ κύματα* erhalten hat, diesem gegenüber seine Weisheit leuchten lassen: Ariston. *ὅτι Ζηνόδοτος γράφει ‚φὴ κύματα'. οὐδέποτε δὲ Ὅμηρος τὸ φὴ ἀντὶ τοῦ ὡς τέταχεν.* — Das Epitheton der Jagdgöttin *ἰοχέαιρα* wird bei Hesych. richtig erklärt: *ἰοὺς χέουσα* („Pfeilschützin"), unrichtig bei Suidas: *ἡ τοῖς ἰοῖς χαίρουσα, ὑποδεχομένη* (d. i. *ἡ τοὺς ἰοὺς ὑποδεχομένη*, nämlich *φαρέτρα* in dem folgenden Epigramm des Mnasalkas *σοὶ μὲν καμπύλα τόξα καὶ ἰοχέαιρα φαρέτρα*, worin unverständig *ἰοχέαιρα* auf den Köcher übertragen ist). — Für *κητώεσσαν* *B* 581, *δ* 1, welche Lesart von Buttmann Lexil. II S. 94 ff. in Schutz

genommen wird, halten die Grammatiker verschiedene Erklärungen bereit. Die einzig richtige Lesart Zenodots *καιετάεσσαν* („reich an Erdspalten", vgl. Leo Meyer Gr. Etym. II S. 224) hat bei den Herausgebern noch wenig Gnade gefunden. — *Ζεὺς τερπικέραυνος* ist nicht der „donnerfrohe", sondern der „blitzschleudernde Zeus", fulmina torquens Verg. Aen. IV 208. Die Glosse des Hesych. *ὁ τερπόμενος ἢ τέρπων* (L. Bos *τρέπων*) *πᾶσι κεραυνοῖς* ist nach dem Schol. zu *Θ* 2 *εἰ δὲ ἀπὸ τοῦ τρέπω παρὰ τὸ τρέπειν τοὺς ἐναντίους τῷ κεραυνῷ* nicht in *τρέπων πάλιν κεραυνοῖς*, sondern in *τρέπων πάντας κεραυνοῖς* zu verwandeln. Über die Ableitung s. Prellwitz S. 456. — Der Streit alter und neuer Grammatiker[1]), ob *ἀπριάτην* in *A* 98 *πρίν γ' ἀπὸ πατρὶ φίλῳ δόμεναι ἑλικωπίδα κούρην ἀπριάτην ἀνάποινον* als Adjektiv oder als Adverb zu betrachten sei, kann m. E. erledigt werden. Man würde wohl kaum daran gedacht haben *ἀπριάτην* als Adverb zu nehmen, wenn nicht die Stelle der Odyssee *ξ* 316 wäre, wo sich *ἀπριάτην* in *ἔνθα με Θεσπρωτῶν βασιλεὺς ἐκομίσσατο Φείδων ἥρως ἀπριάτην* nicht wie in der angeführten Stelle und im Hymn. auf Demeter 131 *μή με ἀπριάτην περάσαντες κτέ.* auf ein Weib, sondern auf einen Mann bezieht. Das Sprachgefühl reichte doch soweit, daß man in den Homerstellen sogar einen Eigennamen daraus machte (*Ἀπριάτην, ἥρως Ἀπριάτης*). In Wirklichkeit kann *ἀπριάτην* neben *ἀνάποινον* nur als Adjektiv gelten. Die in den Scholien zum Belege für die Adverbialform angeführten Beispiele *ἄντην, μάτην* liegen weit ab. Auch *ἐριζέμεναι βασιλῆι ἀντιβίην* kann nicht verglichen werden, da sich *ἔριν* wie *μάχην* bei *ἀντίβιον μαχέσασθαι* oder *πεῖραν* bei *πειρηθῆναι ἀντιβίην* ergänzt. In der Odysseestelle aber ist *ἀπριάτην* durch die Einwirkung der Ilias entstanden. Man wird nicht annehmen dürfen, daß sich der Dichter selbst diesen Fehler hat zuschulden kommen lassen, und wird *ἀπρίατον*, nicht mit Rhianos die Adverbialform *ἀπριάδην* herstellen müssen.

---

[1]) Vgl. K. Tümpel, Philol. 49 (1890) S. 109 ff.